

erschwert täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefreite Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist bis 12 Uhr außer Montag und Sonn- und Feiertagen bis 6 1/2 Uhr abends. An Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der vier Spalten im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachbestellungen 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontofalle, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr, Samstag 9 bis 11 Uhr. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mind. 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Ausgabe durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sübrende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 235

Memel, Donnerstag, den 7. Oktober 1937

89. Jahrgang

Genf verspricht:

Moralische Unterstützung für China

Völkerbund nimmt Fernost-Bericht und Völkerbundrat Spanien-Entschließung an

Genf, 6. Oktober (Eita). Die Völkerbundversammlung hat am Dienstagabend die von dem Konfultativ-Ausschuss für Ostasien vorgelegten beiden Berichte über den chinesisch-japanischen Konflikt angenommen und die darin enthaltenen Vorschläge gebilligt. Demnach werden die Völkerbundmitglieder, die den Neunmächtevertrag unterzeichnet haben, aufgefordert, sobald als möglich Verhandlungen aufzunehmen. Sie sollen sich sofort über die besten und schnellsten Mittel verständigen, um dieser Aufforderung nachzukommen. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es diesen Völkerbundmitgliedern gelingen werde, zu ihren Arbeiten auch noch andere Staaten heranzuziehen, die besondere Interessen in Ostasien besitzen, um dem Konflikt im Wege des Einvernehmens ein Ende zu machen.

Ferner verspricht die Versammlung China ihre moralische Unterstützung und fordert die Mitgliedstaaten auf, sich jeder Aktion zu enthalten, die die Widerstandskraft Chinas schwächen und seine Schwierigkeiten im gegenwärtigen Konflikt vermehren könnte. Weiter werden die Mitglieder aufgefordert, zu erwägen, in welchem Maße sie, jeder für sich, China Hilfe leisten könnten.

Schließlich empfiehlt der Konfultativ-Ausschuss der Versammlung, ihre Tagung nicht abzuschließen und zu erklären, daß der Völkerbund bereit sei, durch Vermittlung des Konfultativ-Ausschusses Vorschläge der an den Verhandlungen beteiligten Mächte entgegenzunehmen. Der Konfultativ-Ausschuss soll auf jeden Fall in einem Monat in Genf oder an einem anderen Ort wieder zusammentreten.

Genf, 6. Oktober (Eita). Der vom Unterausschuss des Völkerbundes ausgearbeitete Bericht über die durch den chinesisch-japanischen Konflikt entstandene Lage in Ostasien ist gestern nachmittags veröffentlicht worden. Der Bericht gibt unter Betonung der starken Abweichungen die japanische und die chinesische Darstellung wieder. In seinen Schlussfolgerungen trifft der Bericht eine Anzahl Feststellungen, ohne jedoch die von China verlangte Erklärung, daß ein japanischer Angriff vorliege, abzugeben.

Nach Prüfung der ihm vorgelegten Tatsachen kann das Komitee nicht umhin, festzustellen, daß die militärischen Operationen, die Japan gegen China an Land, zur See und in der Luft vornimmt, keineswegs im Verhältnis zu dem Zwischenfall stehen, der den Konflikt hervorgerufen hat.

Die Schlussfolgerungen lauten folgendermaßen: „Es ist offensichtlich, daß die beiden Länder sehr verschiedener Meinung sind über die tiefen Ursachen des Streits (difference) und über den Zwischenfall, der zu den ersten Feindseligkeiten geführt hat.“

Die Rhoner Abkommen - „wirksam“

Genf, 6. Oktober (Eita). Der Völkerbundrat hat seine Tagung am Spätabend des Dienstag abgeschlossen. Er nahm eine Entschließung zur spanischen Frage an, in der der Rat auf das „Arrangement von Nyon“ und das dazu in Genf unterzeichnete Zusatzabkommen verweist. Der Rat stellt fest, daß „unbeschadet etwaiger später zu vereinbarenden Kollektivmaßnahmen“, die von den teilnehmenden Mächten vereinbarten Maßnahmen sich als wirksam erwiesen haben. Weiter stellt der Rat fest, daß Angriffe erfolgt sind, die den elementarsten Grundsätzen der Menschlichkeit zuwiderlaufen. Am Schluß der Entschließung verurteilt der Rat im Namen der Kulturvölker alle Angriffe auf Handelsschiffe.

Der Vertreter Schwedens betonte, daß das „Arrangement von Nyon“ nicht das ganze Problem der Sicherheit der Seeschifffahrt, wie es die nordischen Länder im Nichtmischungsabkommen zur Sprache gebracht hätten, erledige. Der Vertreter der Valencia-Regierung protestierte wieder einmal gegen den Ausschluß Valencias aus dem „System von Nyon“.

„China-Krieg wurde Japan aufgezwungen“

London, 6. Oktober. (Eita.) Die „Times“ veröffentlicht die gemeinsame Aufschrift zahlreicher

führender japanischer Politiker und Diplomaten, in der festgestellt wird, daß der chinesisch-japanische Konflikt nicht etwa von Japan verschuldet worden sei, sondern daß der Krieg von China den Japanern aufgezwungen wurde.

Es wird daran erinnert, daß Japan Luftangriffe auf Zivilisten stets abgelehnt und 1923 im Haag auf die völlige Abschaffung der Bomberwaffe gedrängt habe. Die Bemühungen der japanischen Regierung seien aber damals am Widerstand Englands und Frankreichs gescheitert. Solange der Gegner eine derartige Waffe anwende, könne natürlich auch Japan nicht auf sie verzichten. Wenn aber heute von den Weltmächten diese Luftangriffe verdammt würden, so könne man dem nur zustimmen.

Starke Verluste auf beiden Seiten

Kampfe an der Schanghai-Front

Chinesen ziehen südlich der Stadt Truppen zusammen

Schanghai, 6. Oktober (Eita). An der Front von Tschapei fand in der Nacht zu Dienstag und den ganzen Dienstag über eine heftige Schlacht statt, in der Mann gegen Mann kämpfte. Auf beiden Seiten gab es sehr viele Tote. Die japanischen Kriegsschiffe bombardierten ohne Unterlaß Putung.

Nach Nachrichten von japanischer Seite haben die japanischen Truppen in der Gegend von Lotien sich auf einer Front von vierzehn Kilometer Länge einen halben Kilometer weit vorangeschoben. Die Chinesen leisten heftigen Widerstand.

Tokio, 6. Oktober (Eita). Wie die Japaner berichten, haben die Beobachtungsflugzeuge bemerkt, daß die Chinesen südlich von Schanghai eine Zusammenziehung ihrer Truppen vornehmen. Die chinesische Presse gebe zu, daß die chinesischen Truppen aus ihren Stellungen bei Lotientien und Wuitschianhang sich zurückziehen. An der Nordfront in China ziehen sich die chinesischen Truppenteile, die bis auf Tschisbau zurückgegangen sind, weiter nach der Eisenbahnlinie Tientsin-Pukau auf die Hauptstadt von Schantung zurück.

Nach Nachrichten von chinesischer Seite haben die Chinesen gestern morgen einige japanische Angriffe westlich von Lotien und Linhang zurückgewiesen. Dort fanden sehr heftige Gefechte statt. In der Ge-

gend von Lianguan war es am Dienstag verhältnismäßig ruhig. Japanische Marinesoldaten, welche die chinesischen Stellungen an der Universität von Tschitschi angriffen, wurden vollständig vernichtet; dort fielen mehr als zweihundert Japaner. Die Chinesen eroberten einen japanischen Tank; zwei weitere Tanks wurden schwer beschädigt. Die japanischen Flugzeuge und die japanische Artillerie bombardierten den ganzen Tag fast ohne Aufhören Tschapei. Auch Putung wurde bombardiert, jedoch ohne Erfolg.

Tokio, 6. Oktober. (Eita.) Laut Pressemeldungen hat der japanische Militärattaché in China, Generalmajor Kita, in einem Interview erklärt, Japan beabsichtige in Nordchina keine neue Staatsgründung, wie es gleichfalls eine ständige militärische Besetzung Nordchinas zu vermeiden wünsche. Jedoch glaube er, — Generalmajor Kita — für den Fall des weiteren Anhaltens der antijapanischen Einstellung Chinas ein halb unabhängiges Regime unter japanischer Führung vorzuschlagen zu können. Eine ständige Besetzung wichtiger strategischer Punkte Nordchinas im Falle weiterer Feindseligkeiten der Chinesen bezeichnete Generalmajor Kita als wahrscheinlich.

Neue Taktik der japanischen Bombenflieger

Schanghai, 6. Oktober (Eita). Der Stadttell Tschapei war am Dienstag das bisher in den Kämpfen um Schanghai schwersten Luftbombardement ausgesetzt, durch das die westlichen Teile der Internationalen Niederlassung den ganzen Tag über erschüttert wurden. Staffelnweise fliegende japanische Maschinen warfen eine neue Taktik anwendend, ihre ganze Bombenladung mit einem Mal ab. Mehrere hundert Bomben, darunter auch solche von 500 Pfund, gingen auch über der chinesischen Front auf die rückwärtigen chinesischen Stellungen nieder.

Roter Widerstand an der Leon-Front

Brücken gesprengt — Maschinengewehre sperren Bergwege

Ribadesella, 6. Oktober (Eita). Am Dienstag nachmittag haben die nationalen Truppenverbände des Abschnittes von Covadonga und des Abschnittes Ojesa de Sajambre im Norden von Soto an der Provinzgrenze Leon-Asturien die Verbindung miteinander hergestellt und damit ein Gebiet, in dem sich noch starke Regierungstruppen aufhalten, abgeriegelt.

1226 Tote, 7000 Verwundete

Rom, 6. Oktober. (Eita.) Wenn es auch offiziell nicht bekanntgegeben wird, so wird doch in gut informierten römischen Kreisen zugegeben, daß 7000 verwundete Soldaten aus Spanien nach Italien zurückgeschickt worden sind. Offiziell wurde mitgeteilt, daß bis zum 20. September in Spanien 1 226 italienische Soldaten gefallen sind.

Im östlichen Abschnitt der Asturien-Front besetzten die nationalen Truppen mehrere Ortschaften sowie den Odon-See und die Sierra de Odon. Im Abschnitt Pajares an der Leon-Front leisteten die Linken immer noch heftigen Widerstand. Durch die Sprengung großer Brücken ist der Nachschubver-

kehr sehr erschwert und wenige feindliche Maschinengewehre genügen, um die oft zwischen mehreren hundert Meter hohen Felswänden sich durchwindenden Wege für ein ganzes Bataillon zu sperren. Die Linken versuchen um jeden Preis, den Weitermarsch der Nationalen nach Pola de Lena und Miereña zu verhindern, da der Fall dieser Orte die Befreiung Oviedos und damit den Zusammenbruch der Nordfront bedeuten würde. Die Nationalen versuchen, die Bergstellungen der Regierungstruppen zu umgehen und sie im Rücken anzugreifen.

Caballeros Verhaftung gefordert

San Sebastian, 6. Oktober. (Eita.) Largo Caballero hat sich in einem Aufruf an alle Provinzausschüsse des sozialdemokratischen Gewerkschafts-

verbandes UGT gewandt, in welchem er feststellt, daß er die Präsidenschaft der UGT nicht freiwillig niedergelegt hat, sondern daß sie ihm entrisen worden sei. Er fordert daher alle revolutionären Marxisten auf, ihm weiterhin die Treue zu halten. Auch an die Presse und an die Radiostationen gab er Erklärungen, deren Weitergabe jedoch von den Zensurstellen verboten wurde. Darauf ließ Largo Caballero viele tausend Flugblätter drucken und unter der Bevölkerung verteilen. Die UGT von Katalonien, die Prieto sehr zugunsten ist, fordert die sofortige Verhaftung von Caballero.

Glückwunschtelegramm Mussolinis an Franco

Rom, 6. Oktober (Eita). Anlässlich des ersten Jahrestages der Ausrufung General Francos zum national-spanischen Staatsschef hat Mussolini General Franco telegraphisch seine Glückwünsche für die Erfolge ausgesprochen, die in diesem Jahre „siegreichen Kampfes“ erzielt wurden. Gleichzeitig hat er General Franco die herzlichsten Wünsche für den vollen Erfolg der national-spanischen Sache übermittelt.

Rot-spanischer General verurteilt „Stellungswechsel“

Paris, 6. Oktober. Der rot-spanische General Castello, der zu Beginn des Bürgerkrieges zum Kriegsminister der Madrider Regierung ernannt wurde, hat Spanien verlassen und sich in St. Jean de Luz niedergelassen. Laut Zeitungsnachrichten hat er den Wunsch geäußert, nach dem nationalen Spanien überzuwechseln, doch ist ihm von der Regierung in Salamanca die dazu notwendige Erlaubnis verweigert worden.

Der Dank der „Leipzig“

Kiel, 6. Oktober. Bei einem Besuchsbesuch erhielt der Stabsmatrose Witt aus Göttesberg in Schlesien zusammen mit dem Stabsmatrosen Schanfen, die am 15. und 18. Juni ihr stolzes Schiff vor den Torpedos roter Piraten bewahrten, als Anerkennung im Namen der Besatzung ein Bild des Kreuzers „Leipzig“ und ein Geschenk als Spareinlage für das Kassenbuch ihrer Söhne. Am dem Bild ist ein Metallschild mit der Aufschrift befestigt: „Die Besatzung des Kreuzers „Leipzig“ dem Matrosen Witt (Schanfen), der in treuer Pflichterfüllung am Horthaerät das Schiff am 15. und 18. Juni 1937 im Mittelmeer vor Torpedotreffern bewahrte. Diese Auszeichnung wurde ihnen vom Kommandanten des Kreuzers, Kapitän zur See Schenk, überreicht.“

Stapelauflauf englischer Kriegsschiffe

London, 6. Oktober. (Eita.) Neben zwei U-Booten wurde in England am Dienstag auch der neue Zerstörer „Mohwal“ auf der Werft von Woolston vom Stapel gelassen. Es handelt sich um ein 1850-Tonnen-Schiff, das mit 8 1/2-Zoll-Geschützen bestückt ist. Die „Mohwal“ ist das erste im Rahmen des englischen Flottenbauprogramms vom Februar 1936 fertiggestellte Schiff. Der zweite auf der Werft von Woolston auf Kiel gelegte Zerstörer wird in etwa sechs Wochen fertiggestellt sein.

Bombenattentat auf die Delleitung von Mossul

Ein Schlag gegen die Delverforgung der britischen Mittelmeer-Flotte

London, 6. Oktober. Wie aus Jerusalem berichtet wird, wurde von bisher unbekanntem Attentäter auf die Delleitung Mossul-Haifa ein schwerer Sprengstoffanschlag verübt. Danach ist die Delleitung auf transjordanischem Gebiet zur Explosion gebracht und zerstört worden. Die Delleitung befindet sich angeblich an drei Stellen in Brand. Da auch die neben der Delleitung laufenden Telefonleitungen zerstört wurden, war eine sofortige Verfolgung der Täter nicht möglich.

Dieser Sabotageakt bedeutet einen Anschlag auf eine Lebensader der englischen Flotte. Wie bekannt, wurde das gigantische Werk erst im Januar 1935 beendet.

Paris, 6. Oktober (Eita). „Havas“ bestätigt in einer Meldung aus Amman, daß die Delverforgung von Mossul nach Haifa durch den gemeldeten Anschlag beschädigt worden sei. Zur Sicherung der Transjordan-Gegend seien die Urlaubsgenehmigungen für die sich aus Arabern, Türken, Kurden und Sicherheitskräften zusammensetzende Arabische Legion, die die Polizeitruppe bildet, aufgehoben worden.

Außenminister Lozoraitis auf der Pariser Weltausstellung

Genf, 6. Oktober. (Eita). Der Außenminister Litauens, Lozoraitis, ist gestern mit seiner Gattin auf Einladung der französischen Regierung in Paris eingetroffen. Dort haben sie in Begleitung des Generalkommissars für die Ausstellung Moritz, des Ministers Giroudainis, des persönlichen Sekretärs Wachs und von Vertretern des Protokolls und des Komitees für den Empfang der Gäste die Internationale Weltausstellung besichtigt.

Minister Lozoraitis besuchte zunächst den Baltischen Pavillon, wo er von dem Generalkommissar Litauens, Rattewitsch, empfangen wurde; dieser stellte ihm die Generalkommissare Lettlands und Estlands vor. Minister Lozoraitis besichtigte nachher die litauische, estländische und lettische Abteilungen. Dann wurde er zusammen mit seiner Gattin inmitten einer Gruppe von Mädchen aller drei Länder, die in Nationaltracht gekleidet waren, fotografiert. Der Minister und seine Begleitung besichtigten dann die Ausstellung.

Auf Wunsch der Vorsitzenden des Rates der Frauen von Litauen, Frau Lozoraitis, besuchten alle den Pavillon der Frauen, Kinder und Familien Frankreichs, wo sie von Frau Schreiber-Cremien empfangen wurden, die auch den Gästen Erläuterungen gab. Nach Besichtigung dieses Pavillons, die für die Teilnehmer außerordentlich eindrucksvoll war, begaben sich die Gäste aus Litauen nach Porte-Maitlot, wo sich innerhalb des Pavillons des Völkerbundes ebenfalls eine litauische Abteilung befindet, die das bürgerliche Leben wiedergeben soll. Das dort befindliche Modell eines litauischen Gehöftes, welches großen Erfolg bei den Besuchern hat, lenkte auch die Aufmerksamkeit des Außenministers auf sich.

Die Wahlen zu der Kauener Handelskammer

h. In der Stadt Kaunas ist bei der Aufstellung der Wahlmänner zu den Wahlen der Mitglieder der Handelskammer nur eine Liste eingereicht worden, und zwar bestehend aus der zulässigen Anzahl von 26 Vertretern; davon sind 15 Juden und elf Litauer. Da eine Konkurrenzliste nicht vorliegt, dürfte sich in der Stadt Kaunas eine Wahl dieser Wahlmänner erübrigen. Auch aus den meisten Provinzialstädten treffen nur einstimmige Vorschläge ein. Am 10. Oktober findet bereits die Wahl solcher Körperschaften wie Kredit-, Versicherungsunternehmen usw., statt, welche die bestimmte Zahl der Mitglieder in die Handelskammer direkt, also ohne Zwischenwahl wählen. Die Wahlmänner treten am 24. Oktober zusammen und wählen die übrigen Mitglieder.

Die „Maistas“ kauft Hühnchen

h. Kaunas, 6. Oktober. Seit Montag zahlt die Schlachthausgesellschaft „Maistas“ an den Ankaufstellen ihrer Betriebe für Hühnchen 1 Lit pro Kilogr. Lebendgewicht gegen bisher 90 Cent. In den anderen Verkaufsstellen zahlt „Maistas“ 90 Cent pro Kilogr. (bisher 80 Cent).

Der „Maistas-Prozess“

h. Kaunas, 6. Oktober. In dem Maistas-Prozess war der erste Tag nur mit dem Bericht des referierenden Richters ausgefüllt. Der Bericht dauerte mit kurzen Unterbrechungen von 9-19 Uhr. Staatsanwalt Monstavičius beantragte darauf die Ergänzung der Beweisaufnahme durch Verhör einiger neuer Zeugen, bzw. die Veranlassung der Aussagen der Zeugen vor dem Schauplatz des Verfalls. Der Antrag auf Vertagung des Prozesses zwecks Ladung neuer Zeugen wurde abgelehnt. Am Dienstag wurde die Verhandlung fortgesetzt. Es sprach den ganzen Tag Staatsanwalt Monstavičius.

Vergrößerung des Schiffsverkehrs in den lettischen Häfen

Riga, 6. Oktober. (Eita). In diesem Jahre ist der Schiffsverkehr in den lettischen Häfen größer geworden. In den Häfen von Riga sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres 1208 Schiffe gegenüber 998 im gleichen Zeitraum des Vorjahres eingelaufen. Auch der Schiffsverkehr im Hafen von Libau ist größer geworden.

Sudetendeutsche bei Ministerpräsident Hodza

Prag, 6. Oktober. Wie die Sudetendeutsche Partei mittelt, empfangt der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodza die Abgeordneten Franz, Stellvertreter Konrad Henleins, und Ernst Kundt, Vorsitzender des Parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei. In einer mehr als zweistündigen Aussprache wurde neben aktuellen politischen Fragen vor allem die Praxis der politischen Verwaltungsbehörden und staatlichen Sicherheitsorgane besprochen, die nicht geeignet ist, die innerstaatliche Atmosphäre zu verbessern. Die Darlegungen der Sudetendeutschen Parteidelegierten wurden an Hand konkreter Fälle aus der jüngsten Zeit und durch Uebersetzung von Memoranden über diese Praxis bei Anwendung des Staatsverteidigungsgesetzes und ähnlichen Gelegenheiten unterföhrt.

Der deutsche Eisenbahnverkehr durch den polnischen Korridor

Warschau, 6. Oktober. (Eita). Die deutsche und die polnische Regierung haben seit Anfang September in Warschau über die Regelung des Eisenbahnverkehrs für 1938 zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland durch das polnische Gebiet verhandelt. Die Verhandlungen haben zu einer Verständigung geführt. Am 5. Oktober 1937 wurde ein polnisches Verkehrsministerium ein Uebereinkommen unterzeichnet, das auch für das Jahr 1938 die Möglichkeit einer unbeschränkten Durchführung des gesamten Durchgangsverkehrs auf der im laufenden Jahr benutzten polnischen Strecke sichert und eine Reihe von technischen Verbesserungen enthält.

Warschau, 6. Oktober. Die Direktoren sämtlicher Warschauer Hochschulen haben den Wünschen, die ihnen die polnischen Studenten vorzulegen, entsprochen und angeordnet, daß in sämtlichen Hörsälen und Nebensälen den jüdischen Studenten abgeordnete Plätze zugewiesen werden.

Der Sinn der Begegnung Hitler-Mussolini

„Mehr wert als ein Bündnisvertrag“

Aus einem Vortrag Gaydas im italienischen Rundfunk

Rom, 6. Oktober. Im italienischen Rundfunk hielt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, Gayda, der die Deutschland-Reise Mussolinis als außenpolitischer Sonderberichterstatter mitgemacht hat, einen bemerkenswerten Vortrag über die Bedeutung dieses Besuchs.

Zwischen dem Duce und dem Führer — so führte Direktor Gayda u. a. aus — seien keine besonderen internationalen Probleme zu lösen gewesen. Die deutsch-italienischen Beziehungen seien diplomatisch bereits in den Berliner Protokollen vom Oktober v. J. festgelegt worden. Dagegen habe die Begegnung außerhalb des geschlossenen diplomatischen Rahmens die Zielsetzung kennzeichnen und für Europa und die Welt allgemeine Probleme aufwerfen sollen. Nur unter diesen ebenso elementaren wie großartigen Gesichtspunkten könne die Reise des Duce nach Deutschland betrachtet werden.

Die beiden Revolutionen, so führte Gayda dann im einzelnen aus, seien das neue Europa, das sich vom alten Europa der Demokratie und des Liberalismus himmelweit unterscheide. Dieses neue Europa stelle mit seinen 115 Millionen Menschen, die sich um die beiden Führer idaren, eine ungeheure Macht dar. Dieses neue Europa, das von der Nordsee bis zum Mittelmeer reicht, lasse sich nicht nur durch seine imposanten Zahlen, sondern durch seine geistigen und produktiven Werte messen. All das habe man in den Tagen vom 25. bis 29. September bei den verschiedenen Massenveranstaltungen gesehen. Doch brauche man all diese Dinge keineswegs zu fürchten.

Was die Beziehungen zwischen den beiden Regimen betreffe, so sei eine völlige Solidarität festzustellen. Diese Solidarität, die von den verwandten Grundfragen der beiden Revolutionen ausgehe und sich auf das Wesen der beiden Regime, ihre gemeinsamen Ziele, ihre gemeinsamen diplomatischen Aktionen erstreckte, bilde gegenüber dem sich gespaltenen Europa eine granitene Einheitsfront, die in der Geschichte nicht nur mit ihren Ideen, sondern auch mit ihren gemeinsamen Entscheidungen und Aktionen ihr Gewicht haben werde.

„Das ist nicht ein in Artikeln und Paragraphen gefasstes Bündnis, das aber sicher mehr Wert als ein Bündnis. Was heute fehlt, um die Völker in großen entscheidenden und kritischen Tagen gemeinsam in Bewegung zu setzen, das ist die Gemeinschaft der Ideale, der Interessen und der Ziele. Diese Gemeinschaft muß im Bewußtsein und durch die Tatsachen geschaffen werden, nicht aber auf dem Papier. Seit 1919 laßt Frankreich nach politischen und militärischen Bündnissen, wie es solche mit Belgien, mit Polen, mit der Tschechoslowakei und anderen abgeschlossen hat. Sie haben Frankreich nicht genügt, es hat auch Bündnisse mit Sowjetrußland und England geschloß. Halb Europa ist vertraglich verpflichtet, Frankreichs Grenzen und Rassenfränke zu verteidigen. Dabei sehen aber alle schon mit bloßem Auge, daß Frankreich sich immer noch nicht sicher fühlt.“

Die Einheitsfront zwischen Italien und Deutschland ist dagegen bereits seit 1935 vollkommen wirksam und hat sich in den unruhigsten Tagen Euro-

pas und in den schwierigsten Fragen bewährt. So zuerst während des abessinischen Konfliktes und den Sanktionen, dann in bezug auf Desterreich, auf Spanien und auf das Mittelmeer. Die krampfhaften Versuche einiger ausländischer Journalisten und Diplomaten, die glauben, die feste deutsch-italienische Solidarität mit ihren schwachen Federn oder ihren gewundenen Manövern erschüttern zu können, wirken einfach lächerlich. In keinem Problem von gemeinsamem oder allgemeinem europäischem Interesse wird sich Italien von Deutschland isolieren oder Deutschland von Italien trennen. Jeder Versuch dieser so oft herbeigesehnten aber auch so sehr angefeindeten europäischen Zusammenarbeit muß mit der unzweifelhaften Anerkennung dieser kategorischen Voraussetzung beginnen. Auch diese Tatsache sei an allen Orten, die Mussolini im Verlaufe seiner Reise besucht habe, greifbar zum Ausdruck gekommen.

Auf die Frage, welches die internationalen Ziele der deutsch-italienischen Solidarität seien, haben, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ feststellt, Mussolini und Hitler auf dem Mailfeld vor aller Welt laut geantwortet: Der Friede. Der Frieden, den Mussolini und Hitler Europa angeboten haben, sei realistisch und aufrichtig. Als solcher möge er aber die Regierungen und Völker, auf Zweideutigkeiten zu verzichten und die Verantwortung für ihre Haltung voll und ganz zu übernehmen. Voraussetzung für einen solchen Frieden sei die gegenseitige Achtung und der Ausgleich zwischen den verschiedenen Regimen der Kulturwelt — unter Ausschluß des Bolschewismus. Ferner müsse es in einem solchen Frieden Gerechtigkeit für alle Nationen, d. h. Gleichberechtigung, geben. Auch müsse man den Mut zur Abschneidung der maßlosen nationalen Selbstsucht haben, ferner von dem Gefühl der gemeinsamen europäischen Kultur erfüllt sein, und deshalb gegen das unmitzlerliche Treiben Widerstand leisten, das nur auf ihre Zerstörung bedacht sei. Das sei, so schließt Gayda, der Sinn der Begegnung Hitler-Mussolini.

Der Wunsch des Fliegergenerals Milch

Für freundschaftliche Zusammenarbeit der Luftfahrt zwischen Deutschland und Frankreich

Paris, 6. Oktober. (Eita). Der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, staltete am Dienstag vormittag dem Luftfahrtminister Pierre Cot, dem Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, den Generalsekretär der Fliegertuppe und des Heeres sowie dem Chef des Admiralsstabes Besuche ab.

Am 16 Uhr legten General der Flieger, Milch, und die Herren seiner Begleitung am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Die deutschen Offiziere trugen sich anschließend in das Goldene Buch des Triumphbogens ein. Am Montagabend war der General Gast des Stabschefs der französischen Luftwaffe, General Requant. Dienstag mittag war der deutsche Staatssekretär Gast des französischen Luftfahrtministers Cot, der einen Trinkspruch ausbrachte. In seiner Erwiderung wünschte General Milch eine freundschaftliche Zusammenarbeit der Luftfahrt Deutschlands und Frankreichs und trank auf eine glückliche und große Zukunft der französischen Luftfahrt.

Paris, 6. Oktober. Zum Aufenthalt des Staatssekretärs im Reichsluftfahrtministerium General der Flieger Milch in Paris schreibt das „Journal“: Die Anwesenheit eines der ersten Mitarbeiter des Reichsluftfahrtministers General Goering in Paris sei ein Ereignis, dessen Bedeutung ganz besonders vermerkt werden müsse. General Milch sei ein Fachmann von hohem Ruf. Es sei das erste Mal, daß eine so hochstehende Persönlichkeit der deutschen Luftfahrt in Frankreich empfangen werde. Auch der „Biaaro“ unterstreicht die Tatsache, daß zum ersten Male offizielle Vertreter der deutschen Luftfahrt nach Frankreich gekommen sind. Seine Ausführungen über das voranschreitende Programm des Fliegers in Reims schließt dieses Blatt mit dem Wunsche, daß die französische Luftfahrt sich in den Jahren der deutschen Besucher in günstigem Lichte zeigen möge. Die „Epoca“ richtet aus Anlaß dieses Besuchs wenig freundliche Worte an die französische Luftfahrt. Das Blatt drückt seine Zweifel darüber aus, ob General Milch bei seinem Verbleib zwischen den französischen und deutschen Fliegerkreisen zu einem günstigen Urteil über die französische Luftwaffe kommen werde. Auch glaubt die „Epoca“ bemerken zu müssen, daß die „Lenden“ Einrichtungen der Luftschule in Versailles sehr zum Nachteil hinter der hervorragenden und zweckmäßigen deutschen Luftakademie zurückbleiben würden.

London, 6. Oktober. (Eita). Ein dieser Tage verhafteter italienischer Terrorist Giamberti wird auf Antrag des Staatsanwaltes unter Anklage gestellt, die Bombenanschläge auf die Bürogebäude der beiden Unternehmerrgewerkschaften in Paris ausgeführt zu haben. Die gegen ihn erhobene Beschuldigung lautet: Zerstörung von Gebäuden mit Todesfällen und Totschlagsversuch.

Italienischer Terrorist unter Anklage

London, 6. Oktober. (Eita). Nach Nachrichten aus Hongkong haben sechs japanische Kriegsschiffe auf drei bei Masao liegenden Inseln einige hundert Mann Truppen anlandet.

Suche nach „Viaten“-U-Boot eingestellt

London, 6. Oktober. Wie „Reuter“ berichtet, ist die Suche nach dem U-Boot, das einen Torpedo auf den britischen Zerstörer „Bafelk“ abfeuerte, eingestellt worden. Am Dienstag seien die normalen Patrouillenfahrten wieder aufgenommen worden. Ueber das Ergebnis der Abwehrmaßnahmen sei nichts bekannt. Insgesamt hätten sieben britische Zerstörer und zwei Flugzeuge Montagabend und die ganze Nacht hindurch das westliche Mittelmeer abgesucht, ohne etwas von dem U-Boot zu finden.

Wien, 6. Oktober. (Eita). Das „Berliner Tageblatt“ drückt seine Unzufriedenheit darüber aus, daß verschiedene ausländische Zeitungen den letzten Angriff auf ein britisches Kriegsschiff im Mittelmeer den Italienern zuschieben und behaupten, daß das Torpedo von einem italienischen Unterseeboot abgeschossen worden sei. Die „Berliner Morgen-Zeitung“ schreibt, daß der Zweck des Angriffs des Unterseebootes wahrscheinlich der gewesen sei, es nicht zu einer Verbreiterung des Abkommens von Non durch Einbeziehung Italiens kommen zu lassen. Nach den Berichten der britischen Presse könne man vermuten, daß dank der sofort ergriffenen Maßnahmen das angreifende U-Boot vernichtet worden sei. Das sei ein bemerkenswerter Erfolg der gemeinsamen Aktion gegen die Viatenüberfälle. Trotzdem, so fügt das Blatt hinzu, könne das Vorgehen gegen die Viatenüberfälle unter den augenblicklichen Bedingungen kaum den Frieden sichern.

Mexiko, 6. Oktober. (Eita). Zwischen Satiaguillo und Antonio Diaz aird der Dampfer „Vicente Antonio“ unter. Von der Beladung und den Passagieren von insgesamt dreißig Personen erreichten nur acht das Ufer; das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Von acht Kugeln durchbohrt . . .

Pariser Polizei klärt GPU - Mord auf

Das Ende des Agenten Ignaz Reiß — Von seiner Freundin verraten

Paris, 6. Oktober. In Zusammenarbeit mit den schweizerischen Polizeibehörden ist es Pariser Kriminalbeamten gelungen, einen politischen Mord, der am 4. September bei Chamblandes im Schweizer Kanton Waadt ausgeführt worden ist, aufzuklären. Bei dem Ermordeten handelte es sich um den früheren GPU-Agenten Ignaz Reiß, der tschechischer oder polnischer Herkunft gewesen sein soll. Bei dem Toten fand man damals auch einen Fah, auf den Namen Hermann Eberhardt lautend. Die Pariser Kriminalpolizei hat jetzt zwei Männer namens Ducomet und Smirenski unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Beide haben auch den Mord eingestanden, sie leugnen aber, der GPU anzugehören, was man in den Kreisen der Kriminalpolizei als völlig sicher annimmt.

Aus dem Tatbestand geht eindeutig hervor, daß Reiß alias Eberhardt, der nach langjähriger Tätigkeit als Agent der GPU versucht hatte, seine Dienste bei der GPU zu liquidieren, auf Befehl der Komintern besetzt worden ist, da diese fürchten mußte, daß ihr ehemaliger Agent zum Verräter werden würde. Unter den beiden Mördern ist noch eine Frau namens Renate Steiner, ebenfalls eine GPU-Agentin, in Paris verhaftet worden. Nach Aussagen dieser Agentin ist Reiß bereits mit achtzehn Jahren in die Dienste der Geheimpolizei der Komintern eingetreten, die ihn in ihren ausländischen Dienst einsetzte. 1923 bis 1926 arbeitete er als Spion in Deutschland, 1926 bis 1929 in Wien, 1929 bis 1932 war er bei der Moskauer Zentrale der GPU tätig, dann wurde er nach Italien geschickt. Aus Gründen, die wohl niemals einwandfrei bekannt werden dürften, entschloß sich Reiß 1937 ganz unerwartet, seinen arbeitslosen Beruf aufzugeben. Einer anderen GPU-Agentin namens Gertrude Schildbach, gegenüber, mit der er seit fünfzehn Jahren zusammen gearbeitet hatte, und mit der er sehr eng befreundet war, hatte er immer wieder gekäuert, daß er einen Osef vor seiner Tätigkeit bekommen habe. Reiß schrieb eine Art Kündigungsbrief an

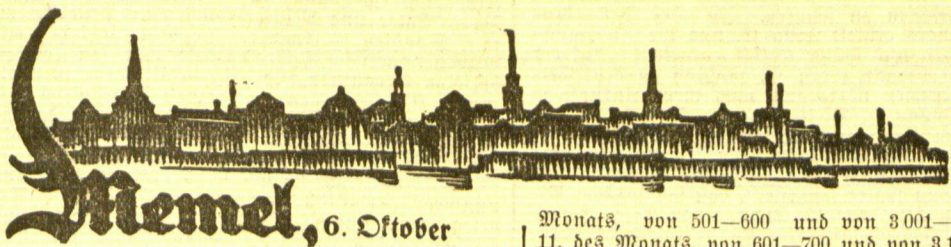
die GPU-Zentrale nach Moskau, der folgenden Wortlaut hatte: „Bis jetzt bin ich mit Euch marschiert. Wir werden nicht mehr weiter zusammenmarschieren. Unsere Wege trennen sich. Wer heute schweigt, wird zum Verräter an der Sache der Arbeiterklasse und des Sozialismus.“ Auch brachte er in seinem Schreiben zum Ausdruck, daß er mit dem Vorgehen gegen die Trozisten nicht einverstanden sein könne.

Ueber die Tragweite seines Schrittes ist sich Reiß als langjähriger Mitglied der GPU völlig im klaren gewesen. Er mußte, daß er mit diesem Schreiben, das von seinen Empfängern nicht anders als ein offenes Bekenntnis zum Verrat bewertet werden würde, sein eigenes Todesurteil so gut wie unterschrieben hatte. Er verfuhr, sich allen Nachforschungen zu entziehen und in Paris spurlos unterzutauchen. Er hat mehrfach seine Wohnuna, seinen Namen geändert. Nur seine Freundin und Mitarbeiterin, Gertrude Schildbach, war über seinen jeweiligen Aufenthaltsort unterrichtet. Ihr gegenüber glaubte er sich in Sicherheit, war er völlig aufrichtig, und gerade diese Frau war es, die ihn dann kurze Zeit später den beiden abgedungen Schergen der GPU in die Hände spielen sollte.

Am 4. September hatte er sich mit der Schildbach in Kaufman verabredet. Er gab sich jede Mühe, seiner Freundin noch einmal die Gründe für seinen Austritt aus den Diensten der GPU klarzumachen und sie für seine neuen politischen Ideen zu gewinnen. Die Schildbach aird auch scheinbar auf seine Pläne ein, setzte sich jedoch sofort mit der GPU in Verbindung. Noch am gleichen Tage bewog sie ihren Freund, sich an einem Autoausflug in die Umgegend von Lausanne zu beteiligen, an der noch, wie sie ihm erzählte, zwei alte, gleichnamige Bekannte teilnehmen würden. Reiß, der sonst von einem geradezu krankhaften Mißtrauen fremden Menschen gegenüber war, glaubte seiner Geliebten bedingungslos vertrauen zu können und nahm an dem Autoausflug teil. Was dann geschah, er-

eignete sich schnell und nach oft bewährter Manier. Kaum war das Auto aus der Stadt heraus, da erhielt Reiß, der vorne saß, plötzlich einen Hieb über den Kopf, der ihn halb bewußlos machte. Voller Entsetzen mußte er wahrnehmen, daß die Schildbach, der er als einziger Menschlichen Vertrauen und Freundschaft entgegengebracht hatte, ihm in das Gesicht schrie: „Verräter!“ Reiß, der über ungewöhnlich große Körperkräfte verfügte, wehrte sich in seiner Todesangst wie ein Verzweifelter. Immer wieder gelang es ihm, seine beiden Gegner, die ihn möglichst „aeräuslos“ umbringen wollten, abzuschütteln. Auch die Schildbach hat sich an dem Kampf beteiligt. Als den GPU-Männern die Angelegenheit zu lange dauerte, zogen sie dann doch ihre Revolver und knallten Reiß ab. Den Leichnam warfen die Mörder auf die Straße, wo er ein paar Stunden später vorgeschunden wurde. Der Körper des Reiß war nicht weniger als von acht Kugeln durchbohrt worden. In seiner zusammengeballten rechten Faust hielt er noch einen Bischof lilaer Haare, die er bei seinem Todeskampf seiner verräterischen Freundin ausgereißt hatte.

Den sehr großartig betriebenen Recherchen der Kriminalpolizei von Paris und der Schweiz gelang es dann zunächst, die Spur der GPU-Agentin Renate Steiner, einer bildhübschen, jungen Frau, in Lausanne auffindig zu machen und sie zu verhaften. Den fortgeschritten einachenden Verböhen der Polizeibeamten war sie auf die Dauer nicht gemachsen. Sie gab an, daß Reiß von zwei anderen Agenten in Paris, eben dem genannten Ducomet und Smirenski, ermordet worden sei. Beide konnten daraufhin in Paris verhaftet werden. Weitere Details, die Gertrude Schildbach, der Führer des Mordaktes, ein gewisser Francois Hoff, und ein gewisser Roudratoff, in dem die Polizei den Organisator des Mordes sieht, konnten bisher noch nicht ermittelt und festgenommen werden. Die Pariser Polizei ist der Meinung, daß Roudratoff ebenfalls an dem Verschwinden des wehrkräftigen Generals v. Miller beteiligt ist. Er soll sich nicht mehr in Frankreich befinden, sondern nach einem kurzen Aufenthalt in Paris nach Danzig weitergereist sein. Es soll sich bei diesem Manne um einen ehemaligen wehrkräftigen Offizier handeln, der nach der Niederlage der Wehrarmee in die Dienste der Roten übertrat und zu einem der ersten Organisatoren der GPU in Paris geworden ist. Wie das „Journal“ anzeigt, soll die Ermordung des Agenten Reiß der GPU nicht weniger als 300.000 Francs gekostet haben.



Memel, 6. Oktober

Die Arbeitslosenziffer steigt

Bereits annähernd 800 Arbeitslose

Auch in der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitslosen in der Stadt weiter gestiegen. Es sind 96 Personen hinzugekommen, so daß jetzt beim Städtischen Arbeitsamt 785 Arbeitslose registriert sind. Der Zugang besteht in der Hauptsache aus Hafenarbeitern, da infolge Nachlassens des Schiffsverkehrs auch die Arbeit am Hafen geringer geworden ist und sich die Hafenarbeiter daher als arbeitslos registrieren lassen. Auch eine größere Anzahl Arbeiter aus der Schiffsfabrik, die dort entlassen worden ist, hat sich als arbeitslos angemeldet. Der Rest des Zuganges setzt sich aus Gelegenheitsarbeitern zusammen. Die Vantätigkeit hat bis jetzt noch nicht nachgelassen. Infolgedessen sind auch Zugänge an Bauarbeitern bisher nicht zu verzeichnen. Bei Notstandsarbeiten wurden in der letzten Woche in der Stadt 35 Personen beschäftigt. Durch das Arbeitsamt konnten 31 Männer und 15 Frauen vermittelt werden. Die Arbeitslosenunterstützung, die in der letzten Woche zur Auszahlung kam, betrug 3312 Lit. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres waren beim Städtischen Arbeitsamt 890 Personen als arbeitslos registriert, also etwa 100 mehr als jetzt.

* Das Statistische Büro des Memelgebiets befindet sich seit dem 1. Oktober d. J. an der Libauer Platz Nr. 1 und ist unter Telefonnummer 2407 zu erreichen.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: In der heutigen Erstaufführung der Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß werden Cilly Polch und Viktor Carter den Wiener Wälschermadel-Marsch als Einlage bringen. Von den vorjährigen Mitgliedern des Deutschen Theaters sind Max Maack und Erich Gabbert in größeren Aufgaben beschäftigt. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 20,15 Uhr. Während der Duvette bleiben die Türen geschlossen. In Vorbereitung befindet sich das Lustspiel „Das Konzert“ von Hermann Bahr.

* In dem neuen Radiotarif, der, wie berichtet, am 1. Oktober in Kraft getreten ist, wird uns vom Memeler Postamt noch mitgeteilt, daß bei den Postanstalten, bei denen weniger als 1000 Radiosubskribenten registriert sind, die Gebühren bis zum 15. jedes ersten Monats des Vierteljahres zu bezahlen sind. In der Stadt Memel gilt eine andere Zahlungsordnung. Hier können die Gebühren bis zum 6. jedes ersten Monats eines jeden Vierteljahres an beliebigen Tagen gezahlt werden. Vom 6. ab gilt eine nummerierte Zahlungsordnung, und zwar haben zu zahlen: die Abonnenten von 1-100 und von 2501-2600 am 6. des Monats, von 101-200 und von 2601-2700 am 7. des Monats, von 201 bis 300 und von 2701-2800 am 8. des Monats, von 301-400 und von 2801-2900 am 9. des Monats, von 401-500 und von 2901-3000 am 10. des Monats.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrags. 17,20: Schallplatten. 17,30: Vortrags. 17,45: Volkstheater. 18: Vortrags. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Etia, Programm. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Vortrags. 20,20: Violinmusik. 20,50: Kammermusik. 21,35: Gesang. 21,50: Etia. 21,55: Konzert-Trio.
- Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 20: Pressechau. 20,20: Aus Kaunas. 21,20: Vortrags. 21,35: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,20: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 9,30: Unser Vaterland. 10: Volkstheater. 11,35: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzwelt. 15,30: Sänglingspflege. 15,40: Kinderchor singt Matellieder. 16: Nachmittagskonzert. 17,45: Feierabendkonzert. 18,05: Das Laub fällt von den Bäumen (Musik und Gesang). 18,20: Mit dem Rheinfestschiff von Köln nach Dürpen (Funfbericht). 19,10: Was sich liebt, das neckt sich. 20: Slavische Musik. 22,20: Aus Zeitschriften. 22,35: Volks- und Unterhaltungsmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Volkstheater. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Worte und Weisen aus der Zeit Mozarts. 15,45: Eine Gärtnerin erzählt. 16: Nachmittagskonzert. 18: Nach Holland (Chorvorspiel). 18,20: Flöte und Klavier. 19,10: Vier Jahre Königsweiserhäuser Flöte und Klavier. 19,30: Neue Unterhaltungsmusik. 21: Landbote: Oktober. 20,30: Neue Unterhaltungsmusik. 21: Deutschland-Ges. 21,15: Der Tag klingt aus in einem Perpetuum mobile. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzschallplatten.
- Berlin (Welle 357). 19,10: Kammermusik. 20: Echo am Abend. 20,10: Heitere Abend auf der Hafenbrücke. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.
- Breslau (Welle 316). 19,10: Geschichten aus dem Wiener Wald. 21,15: Liebes auf der Grenze. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19,10: „Der Barbier von Bagdad“. Komische Oper. 20,10: ... und abends wird getanzt! 22,20: Mitropbone auf der Vogelstraße (Funfbericht). 22,40: Unterhaltungsmusik und Volkstheater.
- Leipzig (Welle 382). 00: Hoch oben im Harz (Volkstheaterabend). 20: Konzert aus Dresden. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.
- Köln (Welle 456). 19,10: Unterhaltungsmusik. 21: Konzert mit der Zimtorgel. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.
- München (Welle 405). 19,10: Die unsterbliche Sehnsucht. Operette. 21: Wir singen über die Grenzen: München-Jülich.
- Wien (Welle 507). 19,25: Heitere Stunde mit Musik. 21: Krönungsmesse von Mozart. 21,50: Musica antiqua. 22,20: Tanzmusik.

Monats, von 501-600 und von 3001-3100 am 11. des Monats, von 601-700 und von 3101-3200 am 12. des Monats, von 701-800 und von 3201 bis 3300 am 13. des Monats, von 801-900 und von 3301-3400 am 14. des Monats, von 901-1000 und von 3401 bis 3500 am 15. des Monats, von 1001 bis 1100 und von 3501-3600 am 16. des Monats, von 1101-1200 und von 3601-3700 am 17. des Monats, von 1201-1300 und von 3701-3800 am 18. des Monats, von 1301-1400 und von 3801 bis 3900 am 19. des Monats, von 1401-1500 und von 3901-4000 am 20. des Monats, von 1501-1600 und von 4001-4100 am 21. des Monats, von 1601 bis 1700 und von 4101-4200 am 22. des Monats, von 1701-1800 und von 4201-4300 am 23. des Monats, von 1801-1900 und von 4301-4400 am 24. des Monats, von 1901-2000 und von 4401 bis 4500 am 25. des Monats, von 2001-2100 und von 4501-4600 am 26. des Monats, von 2101-2200 und von 4601-4700 am 27. des Monats, von 2201 bis 2300 und von 4701-4800 am 28. des Monats, von 2301-2400 und von 4801-4900 am 29. des Monats und von 2401-2500 und von 4901-5000 am 30. des Monats. Die Abonnenten, die diese Zahlungsordnung in der Stadt nicht einhalten und später zahlen, haben eine Strafe von 50 Cent für jeden vollen oder angefangenen Monat zu zahlen. Es steht den Abonnenten aber frei, früher zu zahlen. 3. B. können Abonnenten mit der Nr. von 1001 bis 1100 und von 3501 bis 3600, deren Zahlungstag der 16. ist, schon am 15. oder noch früher zahlen. Zahlen sie dagegen erst am 17., also einen Tag später, so haben sie schon eine Strafe von 50 Cent zu zahlen. Dieselbe Strafe zahlen Radioabonnenten auf dem Lande, die die Gebühren nicht bis zum 15. jedes ersten Monats des Vierteljahres bezahlen. Bei der Anmeldung von Radioapparaten sind die Gebühren für die noch nicht abgelieferte Zeit des Quartals zu bezahlen. Wenn ein Radioapparat in der Zeit vom 1. bis 15. eines Monats angemeldet wird, sind die Gebühren für den ganzen Monat zu zahlen. Wird der Apparat in der Zeit vom 16. bis zum Schluß des Monats angemeldet, dann werden nur für einen halben Monat Gebühren erhoben. Radioabonnenten, die ihre Apparate bis zum 5. des ersten Monats des Quartals abmelden, brauchen eine Gebühr für dieses Quartal nicht mehr zu zahlen. Erfolgt die Abmeldung später, so haben Abonnenten, die die Abmeldung in der für die Zahlung der Gebühren festgesetzten Zeit vornehmen, die Gebühren nur für den einen Monat zu zahlen, während die Abonnenten, die ihre Apparate nach der für die Zahlung festgesetzten Zeit abmelden, die Gebühr für das ganze Vierteljahr zahlen müssen.

* Von der Eisenbahnverwaltung wird uns mitgeteilt, daß vom 4. Oktober ab auf der Zwischenstation Dampfen auf der Strecke Carlsherg-Pröfults, vorläufig der Zug Nr. 257, der Memel um 19,55 Uhr verläßt, hält. Der Memel um 5,10 Uhr verlassende Zug Nr. 91 hält vom gleichen Tage ab auf dieser Station nicht mehr.

* Ausschreibung der Landesversicherungsanstalt. Am Sonnabend, dem 23. Oktober 1937, vormittags 11 Uhr, findet im Sitzungssaal der Handwerkskammer des Memelgebiets in Memel, Poststraße, eine Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Wahl eines Vorsitzenden, eines Stellvertreters und eines Schriftführers (§ 128 der Satzung), 2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission (§ 125-127 II), 3. Vorschlagsfassung über die Regelung der Dienstverhältnisse der Angestellten (§ 109), 4. Wahl eines beamteten Vorstandsmitglieds (§ 107-125), 5. Abnahme der Jahresrechnung für 1936 (§ 125), 6. Benennung von Vertretern des Ausschusses für eine Baukommission.

* Vom Arbeiter-Gesangverein werden wir gebeten, mitzuteilen, daß die heutige Uebung im Schützenhaus nicht stattfinden kann, weil alle Räume anderweitig belegt sind. Die Uebung soll im Simon-Dach-Haus in der Präsident-Smetona-Allee in der üblichen Zeit stattfinden.

* Zwei Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren. Gestern abend kurz nach 6 Uhr wurden die Arbeiter Willy Schories und Max Schmederter aus Kettwegen, als sie sich mit ihren Fahrrädern auf dem Nachhausewege befanden, kurz hinter Althof von einem Lastwagen angefahren. Beide Radfahrer erlitten Verletzungen. Der Autoführer fuhr schleunigst davon. Der Unfallwagen der Memeler Feuerwehr brachte beide Verunglückten in ihre Wohnung.

* Wieder ein Unfug am Feuermelder. Am Dienstag abend wurde am Feuermelder in der Magazinstraße wieder ein Unfug verübt. Als die Feuerwehr erschien, war der Täter bereits verschwunden.

Ueberraschung auf dem Markt

Wer zuletzt kommt, erhält den besten Platz

Die Stadtpolizei hatte sich für den Mittwoch eine nette Ueberraschung auf dem Markt ausgedacht. Den unentwegten Frühaufstehern unter den Marktverkäufern, die schon früher in der halben Nacht zum Markt gekommen waren und erbitterte Wortschlachten untereinander ausgefochten hatten, wobei es auch öfters zu Tätlichkeiten kam, wurde eine Lehre erteilt. Nachdem nun polizeilich fest-

gelegt worden ist, daß die Anfahrt zu den Marktplätzen erst eine Stunde vor Marktbeginn erfolgen darf, wurden die „Frühaufsteher“ von der noch früher aufgetandenen Polizei an das äußerste Ende des Marktplatzes an der Dange nach der Kettenbrücke zu verwiesen. Und von dort begann die Auffahrt. Es war eine Freude, zuzusehen, wie reibungslos das alles vor sich ging. Bei denen, die erst um acht oder noch später mit ihren Wagen ankamen, war die Freude groß, einen der besten Plätze gleich an der Markthalle zu erhalten. Wenn gerade eine neue Reihe angefangen wurde, gab es um den begehrten Eckplatz ein kleines Rennen mehrerer Wagen.

Das Angebot geht langsam, aber sicher zurück. Der Theaterplatz war am Mittwoch vollkommen leer, und auch in der Markthalle sah man die ersten Lücken. Die Preise waren nicht wesentlich verändert. Butter kostete 1,40-1,60 Lit je Pfund, Eier wurden mit 11-12 Cent je Stück verkauft. Kuchel kosteten 1-1,50 Lit, Nebhühner 1 Lit, lebende Tauben 1 Lit und Schlachttauben 70-80 Cent. Die Preise für das übrige Geflügel waren unverändert.

Birnen sind jetzt nur noch an einigen Stellen zu haben und haben eine erhebliche Preissteigerung durchgemacht. Für gute Birnen muß man 1 Lit und mehr je Liter bezahlen. Äpfel sind noch immer sehr reichlich vorhanden und kosten je nach Qualität 30-50 Cent je Liter, während Moosbeeren mit 70 Cent je Liter verkauft werden. Tomaten werden mit 40-50 Cent je Pfund verkauft, Klementen mit 60-80 Cent je Kopf und Sellerie mit 30-50 Cent je Knolle.

Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1,50-1,80 Lit, Zander 50-80 Cent, Hechte 60-80 Cent, Ziefen 50 Cent, Steinbutten 30-50 Cent, Bierfische 20-50 Cent, Flundern, Zärten und Barje 30-40 Cent, Dorsche 15-20 Cent und Plöke 5-10 Cent je Pfund.

Stadtsamt der Stadt Memel

vom 6. Oktober 1937

Aufgeboten: Arbeiter Jonis Angladegis mit Hausangestellten Emma Hedwig Wieberneit, beide von hier, Arbeiter Mix Jofait von Althof, Kreis Memel, mit Arbeiterin Helene Martha Meißies, geb. Schablowksi, von hier, Stellmacher-Geselle Michel Kawohl von hier mit Elise Martischauski, ohne Beruf, von Czutellen.

Geschlichtung: Konditormeister Georg Paul Bogumil von Interburga mit Elise Helene Plennis, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Zwei Söhne: dem Exportangestellten Juozas Karpavicius von hier. Eine Tochter: dem Kontoristen Jonas Garbaliauskas; dem Bäckergehilfen Karl Rudolf Vönbardt von hier.

Gestorben: Arbeiterfrau Magdalena Tiedemann, geb. Pankusch, 56 Jahre alt; Rentenempfängerin Annicke Kespiteris, geb. Anshun, 87 Jahre alt, von hier.

Grundstücksverkäufe in der Stadt

Außer den Grundstücksverkäufen in der Stadt, über die wir dieser Tage berichtet haben, sind noch die nachstehenden Verkäufe getätigt worden: Eine unbebaute Parzelle von Schmelz 524 (jetzt Schmelz 740) = 642 qm von dem Hausbesitzer Michel Kurjus und der verstorbenen Ehefrau Ilse, geb. Erugies, Schmelz, an den Postsekretär a. D. Ernst Kurjus, Schmelz, laut Erbauseinandersetzungsvertrag; ein unbebautes Trennstück von Mühlenstr. 87 = 1798 qm von den Kutschmännern Erben, Memel, an die Stadtgemeinde Memel für 12588 Lit für Erweiterungszwecke der Schule Schmelz III; das Grundstück Friedr.-Wilh.-Straße 50 und Mannheimer Str. 1 von der Memeler Aktien-Brauerei, Korn- und Löffelbäckerei, an die Stadtgemeinde Memel für 90 000 Lit für Straßenzwecke; ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 62 = 6719 qm von dem Feuerwehrmann Martin Kurjus, Memel, an die Stadtgemeinde Memel für 8000 Lit; ein unbebautes Trennstück von Mühlenstr. 62 = 6718 qm von der Ehefrau Elvira Kurjus, Memel, an die Stadtgemeinde Memel für 8000 Lit; unbebaute Parzellen von Mühlenstr. 5/6 (Gut Spühbit) = 79 174 qm von den Erben des verstorbenen Gutsbesizers Karl Wilhelm Wiemann-Hirschberger, Spühbit, an die Stadtgemeinde Memel für 22 847,70 Lit; die Grundstücke Fuchstraße 3, Schlemiesstr. 21 und ein unbebautes Trennstück von Schlemiesstr. 20 = 487 qm von den Erben des verstorbenen Kaufmanns Rudolf Kubn, Memel, an den Kaufmann Emil Gelsch und Ehefrau Käthe, geb. Buchard, Memel-Königsweiden, je zur ideellen Hälfte für 32 000 Lit; das Grundstück Karlsruherstr. 8 und Kaffstr. 30 von dem Besitzer Jakob Pritschins, Schmelz, an die Jemes Bankas Kaunas Klaipeðos Str. Memel für 33 000 Lit und ein Wohnrecht im Werte von 100 Lit; ein unbebautes Trennstück von Mühlenstr. 36, ca. 45 qm, von dem Restaurateur Juozas Vahyns, Memel, an die Statuba A.-G. Memel für 95 Lit; ein unbebautes Trennstück in der Hirschbergerstr., ca. 350 qm, von der Statuba A.-G. Memel an den Restaurateur Juozas Vahyns Memel für 95 Lit; das Grundstück unbebautes Trennstück von Montestr. 37 = 607 qm von dem Bauunternehmer Paul Meichonat, Memel, an die Kaufmannsfrau Frieda Sabedant, geb. Plennis, Memel, für 9500 Lit; 1/2 Anteil der Grundstücke Simon-Dach-Str. 8 u. 10 von dem Hausbes. Antanas Jaboras, Memel, an den Hausbesitzer Dr. Petras Juozas Gabrys-Pariskis, Memel, für 30 000 Lit; ein unbebautes Trennstück von Montestr. 53 = 760 qm von der Witwe Klide Pfeifferbrück, Memel, an die Ehefrau Magdalene Emulfskiene, geb. Kiffelute, Heydekrug, für 6080 Lit.

Kirchenzettel

Pogegen. Am Sonntag, dem 10. Oktober, 9 1/2 Uhr vormittags, findet in der Schule in Ukpitz den durch Farrer Fabrenz der monatliche Gottesdienst statt. In Pogegen wird Segottesdienst gehalten.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters



Hildegard Stanna, 1. Operettensängerin

Ich bin Schülerin der Mündener Akademie der Tonkunst und ging zuerst als Opernsoubrette zur Bühne. In Görlitz und Breslau sang ich dieses Fach, das mir jedoch nicht die Befriedigung gewährte, wie das der Operettensängerin. In der Folge vertrat ich daher zwei Jahre am Oberhessischen Landestheater in Gleiwitz das Fach der 1. Operettensängerin.



Ina Thieme, Operettensoubrette

Geborene Würzburgerin. Mein Weg führte mich zunächst in die Schweiz, woselbst ich in Schaffhausen und Solothurn als Operettensoubrette engagiert war. Dann ging es wieder nach Deutschland an das Landestheater in Altenburg und in die rheinische Nebenstadt Koblenz. Nun führt mich mein Weg vom schönen Westen nach dem fernen Osten, in die Stadt mit dem altberühmten Sandkrug auf der herrlichen Nehrung.

Heydekrug, 6. Oktober

Die Gastspiele des Deutschen Theaters

Die Gastspiele des Deutschen Theaters Memel für die kommende Theater Saison beginnen in Heydekrug am Freitag, dem 15. Oktober, mit der Aufführung des Trauerspiels „Hamlet“ von Shakespeare. Da das Deutsche Theater unter der Leitung des neuen Intendanten Dr. Lieblich bemüht ist, im kommenden Winter durch Kunstdarbietungen, die auf hoher Stufe stehen, der Theatergemeinde zu dienen, werden auch die hiesigen Kunstfreunde wirklichen Genuß durch die allmonatlich in Heydekrug stattfindenden Aufführungen erleben. Die in der Buchhandlung Gutfreudt ausliegende Liste für die Stammapplageeinzeichnungen verfügt noch über einige Plätze, die man im eigenen Interesse rechtzeitig belegen sollte.

* Eine Schaufensterscheibe eingeschlagen. Am Dienstag abend wurde in einer Bäckerei in der Tilsiter Straße die Schaufensterscheibe von einer betrunkenen Person eingeschlagen. Die Person wurde von der Polizei verhaftet.

* Dieb festgenommen. Während des Jahrmarkts waren in verschiedenen Geschäften in Heydekrug Gegenstände entwendet worden, darunter eine Kaffeemühle, eine Fleischmaschine, mehrere Taschenlampen und eine Mundharmonika. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei einem gewissen Wallendbus, der sich bei seinem Bruder in Heydekrug aufhielt, wurden diese Gegenstände gefunden und dem Eigentümer zurückgegeben. Wallendbus wurde in Haft genommen.

Memelgau

Kreis Hehdenberg

Der Raubüberfall in Kupstalwen

Frau Balandies an den Verletzungen gestorben

Am Sonntag, dem 12. September, wurde, wie damals berichtet, bei der Kämerwite Auguste Balandies in Kupstalwen ein Raubüberfall verübt, wobei der unerfahrene Täter die alte Frau mißhandelte und ihre Ersparnisse im Betrage von 300 Lit raubte. Die alte Frau mußte damals eine ganze Nacht und fast einen Tag in der Veranda liegen und befand sich seitdem in einem geschwächten Gesundheitszustand. Am Montag nachmittags nun ist Frau Balandies gestorben.

Ständesamtlliche Nachrichten

Kinder. Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Plewe von Suwehnen. — Ausgeboren: Arbeiter Adam Richard Kilmus aus Melneragen mit Wita Maria Balleweit, ohne Beruf, aus Windenburg. — Geschickung: Wäckermeister August Kilmus mit Rentienempfängerin Anna Louise Rudolph, beide aus Minge. — Gestorben: Grifa Hildegard Kippe aus Suwehnen, 10 Wochen, Wilhelm Witsch, ohne Beruf, aus Kinten, 31 Jahre und Arbeiter Adoms Ballas aus Windenburg, 74 Jahre.

Kreis Pogegen

Gemeindevertreterversammlung in Pogegen

Im Lokale Piek fand am Montagabend eine Gemeindevertreterversammlung statt, zu der 15 Vertreter erschienen waren. Nachdem die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt worden war, trat man in die Tagesordnung ein, die an erster Stelle Straßenbaufragen vorsetzte. Es handelte sich um den Ausbau des Dorfweges von der großen Landeschausee bis zum Gasthaus Friedl. Die Gemeindevertretung kam zu dem Beschlusse, daß sie darüber einig ist, daß die fragliche Strecke als Kiesstraße ausgebaut werden soll. Die Kosten für die Bodenbewegung soll jedoch der Kreis und das Gebiet übernehmen. Die Gemeinde soll aber nur die Kosten für die Befestigung übernehmen. Im weiteren Verlauf wurde die Beschlussfassung über die Verpachtung des an dem genannten Wege gelegenen Dorfangers auf eine längere Sitzung vertagt, da sich mit dem Ausbau des Weges die Grenzen der Parzelle ändern dürften und dann später Differenzen mit den Pächtern unausbleiblich wären. Sodann verhandelte die Versammlung über 8 Armenfächer bei denen in einigen Fällen neue Unterführungen bewilligt wurden, schon gezahlte Unterführungen erhöht wurden. In anderen Fällen mußten jedoch beantragte Beihilfen abgelehnt werden. Auch ein Antrag um zeitweilige Herabsetzung der Pacht für einen Verkaufstand in der Markthalle wurde abschlägig beschieden. Ein anderer bisher von einem Fleischer aus Hehdenberg benutzter Markthallenstand soll in zwei kleinere Stände aufgeteilt und neu ausgebaut werden. Der Gemeindevorsteher wurde mit der Durchführung der notwendigen Maßnahmen betraut. Bezüglich der Neuverpachtung der Markthallenstandeloberfläche wurde beschlossen, nur geschlossene Angebote entgegenzunehmen. Es wurde sodann bekanntgegeben, daß das Vitauische Krotz beabsichtigt, in Pogegen ein Krankenhaus zu erbauen. Für die notwendig werdenden Verhandlungen wurden seitens der Gemeinde die Vertreter Kallinischies, Pieber und Gemeindevorsteher Kundrat zu einer Kommission gewählt. Nach Aussprache über einige weniger wichtige Angelegenheiten wurde die Gemeindevertreterversammlung durch den Amts- und Gemeindevorsteher Kundrat geschlossen.

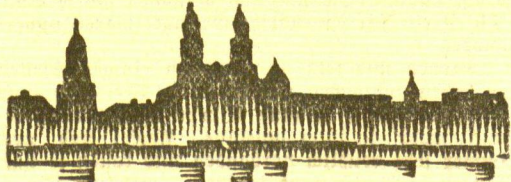
Vieh- und Pferdemarkt

Am Dienstag nach dem Monatsersten fand, wie üblich, in Pogegen der Vieh- und Pferdemarkt statt. Die Beschickung des Marktes war bei Pferden gut, bei Vieh gering. Die Kauflust ließ auf dem Pferdemarkt sehr zu wünschen übrig, während der Viehmarkt glatt verlief und bald geräumt war. An Pferden war ein Auftrieb von 200 bis 220 Stück vorhanden, wobei im Einzelnen etwa folgende Preise galten: Edle Pferde waren nur in ganz geringer Zahl vorhanden und kosteten 700 bis 1500 Lit. Es kamen aber nur ganz wenige Käufe zustande. Gute junge Arbeitspferde im Alter von 3 bis 5 Jahren kosteten 600 bis 900 Lit, im Alter von 5 bis 8 Jahren 350 bis 650 Lit, ältere Pferde je nach Güte und Futterzustand 200 bis 450 Lit. Kunter im Alter von 2 bis 4 Jahren wurden mit 150 bis 700 Lit bezahlt. Einige Großhändler kauften Arbeitspferde zum Export nach Belgien, doch war die Nachfrage

nach Exportpferden geringer als im Frühjahr und Sommer. Abfahrlücken wurden zu Preisen von 150 bis 350 Lit angeboten, doch nur vereinzelt umgesetzt. Klepper gab es von 50 Lit aufwärts. Schlachtpferde brachten 30 bis 80 Lit je Stück. Der Tauschhandel begann bereits recht früh und entwickelte sich verhältnismäßig bedeutend. — Auf dem Viehmarkt waren nur etwa 30 Stück Vieh aufgetrieben. Gute, junge Milchkuhe kosteten 180 bis 300 Lit, ältere Kühe 130 bis 210 Lit, sofern sie in der Milchleistung gut waren. Hochtragendes, junges Milchvieh war um etwa 30 bis 50 Lit teurer. Hochtragende Stiere kosteten 170 bis 250 Lit. Schlachtwiehe brachte je nach Güte und Futterzustand 160 bis 210 Lit das Stück.

Feuer in Augsgirren

An einem der letzten Tage entstand in dem Stallgebäude des ehemaligen Polizeigebäudes in Augsgirren ein Feuer. Dank des tatkraftigen Eingreifens des in der Nähe zum Manöver befindlichen Militärs konnte der Brand gelöscht werden, bevor er größere Ausmaße annahm. Es wurde lediglich der Dachstuhl des Gebäudes eingestürzt, so daß die im Stall lagernden Vorräte an Kartoffeln usw. vom Feuer verschont blieben. Der Brand ist durch Kinder bei leichtsinnigen Spielen mit Feuer entstanden.



Kaunas, 6. Oktober

Inhalt der „Syrjaiskos Jintios“ Teil I Nr. 588

Die am 30. September 1937 herausgegebene Nr. 588 der „Syrjaiskos Jintios“ — Teil I — enthält:

- 4094. Gesetz über die Enteignung von Boden für die Kliniken der Universität Vytautas des Großen.
- 4095. Abänderung des Stellenetats des Finanzministeriums.
- 4096. Abänderung des Stellenetats des Finanzministeriums.
- 4097. Richtlinien für Diplomaten- und Dienstpässe sowie -sichtvermerke.
- 4098. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes zur Regelung der Operationen mit ausländischer Valuta.
- 4099. Verfügung des Preiskommissars.
- 4100. Verfügung des Preiskommissars.

Polizeibeamter bringt einen Storch zur Wache

h. Mitten auf der Hauptstraße von Kaunas, der belebten Laisves Allee, ließ sich am Montag in den Mittagsstunden ein Storch nieder und stolzierte gemächlich einher, ohne sich um die Passanten und den Verkehr zu kümmern. Sehr bald hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge um ihn versammelt, von der er sich auch nicht stören ließ. Schließlich erschien ein Polizeibeamter und brachte

den Storch zur Wache. Von dort wurde er dem botanischen Garten übergeben, wo Störche, die von ihrem Flug nach dem Süden zurückbleiben, den Winter über gehalten und gepflegt werden.

Ständesamtlliche Nachrichten

Kompönen. Aufgeboren: Grundbesitzer Michel Benbits mit Witerin Marie Masot, beide in Tratenainen. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Paul Freien-Tratenainen; dem Arbeiter Povilas Samonius-Grimal II. — Gestorben: Arbeiterfrau Gryta Schneider, geb. Jesait, in Kompönen, 66 Jahre.

den Storch zur Wache. Von dort wurde er dem botanischen Garten übergeben, wo Störche, die von ihrem Flug nach dem Süden zurückbleiben, den Winter über gehalten und gepflegt werden.

h. Die Apothekergehilfen hatten sich dieser Tage im Zusammenhang mit der Behandlung des neuen Apothekergesetzes in Kaunas versammelt, um zu dem Gesetz Stellung zu nehmen. Anwesend waren gegen 200 Apotheker und Apothekergehilfen. Nach einer längeren lebhaften Aussprache wurde beschlossen, an die Regierung und an den Sejm ein Memorandum zu richten, in dem um Erleichterung der Lage der Apothekergehilfen ersucht werden soll. Die Versammlung stellte allgemein fest, daß das Apothekergesetz die Lage der Apothekergehilfen als Berufsgruppe in wichtigen Angelegenheiten nicht berücksichtigt, mindestens sollte man bei der Behandlung des neuen Gesetzes betreffend die Berufsangelegenheiten der Apothekergehilfen die bisherige Ordnung belassen.

h. Für Nichtbeachtung der Verkehrsregeln, insbesondere beim Überqueren der Straßen durch Fußgänger hat die Polizei in der letzten Zeit über 80 Personen bestraft. Die Polizisten sind angewiesen, besonders darauf zu achten, daß die Verkehrsregeln eingehalten werden, da kaum ein Tag vergeht, an dem nicht Verkehrsunfälle durch die Unvorsichtigkeit des Publikums zu verzeichnen sind.

h. Zwei Händler beraubt. Zwei jüdische Händler wurden dieser Tage auf dem Wege von Sedona nach Telschi von zwei Räubern überfallen, die mit vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe des Bargeldes verlangten. Während der eine der Banditen die Händler in Schach hielt, durchsuchte der andere deren Taschen. Bei dem einen fanden sie zehn Lit, die sie ihm ließen, beim anderen aber dreihundert Lit, von denen sie ihm nur zehn Lit als Begegung ließen. Darauf befohlen die Banditen den Händlern, weiterzufahren. Im letzten Augenblick fragte der eine der Banditen die Händler nach der genauen Zeit. Unvorsichtig sah der eine Händler seine goldene Uhr. Da nahm der Räuber seine eigene alte billige Taschenuhr

und „tauschte“ sie gegen die goldene ein. Von den Banditen fehlt bis jetzt noch jede Spur.

h. Das ausgeborgte Kind. Das Kaener Bezirksgericht verurteilte das Dienstmädchen Lejta aus dem Dorfe Staudai, Kreis Umerae, wegen Kindesunterziehung zu 9 Monaten Gefängnis, deren Vater und Mutter sowie eine Schwester zu je 6 Monaten Gefängnis, die drei letzteren mit Bewährungsfrist. Das Mädchen war seit Jahren bei dem Organisten Messelis in Umerae in Stellung. Als sie wegen zu dreisten Benehmens entlassen wurde, drohte sie zuerst in Briefen, daß sie von dem Organisten ein Kind erwarte und deshalb Ansprüche an ihn stelle. In einem weiteren Brief teilte sie mit, daß sie ein Kind geboren habe und nunmehr gerichtlich vorzugehen werde. Diese Angelegenheit sprach sich herum und führte zur Entlassung des Organisten. Einmal Taacs erhielt er dann auch eine Ladung vor Gericht in einer Mitemensache. Die Frau des Organisten aber hatte von Bekannten erfahren, daß die Lejta überhaupt kein Kind geboren habe. Es stellte sich dann heraus, daß das Dienstmädchen sich von ihrer Schwester ein neugeborenes Kind ausgeliehen hatte und dieses zusammen mit den Eltern in einer anderen Pfarrei als ihr uneheliches Kind hatte taufen lassen, obgleich das Kind schon getauft war. Die zweite Taufurkunde hatte sie dem Gericht als Unterlage zugelegt. Vor Gericht war das Dienstmädchen mit einem Kinde erschienen, das wiederum nicht das ihrer Schwester war, sondern das einer anderen Frau.

Das ist die Liebe der Matrosen . . .

i. Riga. Ein jung verheirateter estnischer Matrose aus dem Kreise Fellin, der auf dem Peipus-See Dienst tat, bekam Sehnsucht nach seiner jungen Frau und wollte sich unter allen Umständen Urlaub erwirken. Kurzerhand ließ er sich von ihr mitteilen, daß seine Mutter gestorben sei, und der Streich wäre ihm auch tatsächlich gelungen, wenn seine Vorgesetzten nicht nachher die Todesurkunde verlangt hätten. Kurz entschlossen ließ der Matrose zum Ständesamt und ließ sich den Tod seiner kürzlich verstorbenen Mutter bescheinigen. Einfältig, wie er war, brachte er auch die Todesdaten selber in Ordnung, weil ja sein Urlaub inzwischen abgelaufen war.

Die ganze Geschichte nahm jetzt ein böses Ende. Der Matrose wurde wegen Betrages und Urkundenfälschung unter Anklage gestellt, und seine Mutter mußte jetzt gerichtlich die Erreichung in der Todesliste betreiben.

Mit dem Lastwagen ins Restaurant

T. London. In der englischen Stadt Maryport hatte ein Händler sein Lastauto in der Nähe des Marktplatzes auf einer abschüssigen Straße geparkt und dabei besonders darauf geachtet, daß die Bremsen fest angezogen waren. Während der Händler auf seinem Stand Kunden abfertigte, kletterten zwei dreifährige Jungen auf den Wagen und spielten an den Hebeln herum.

Pflichtlich setzte sich das schwere Gefährt in Gang. Nach einer kurzen Strecke geradabaus faufte der Wagen über die Straße und fuhr in eine Gastwirtschaft, deren Vorderwand er durchbrach. Nicht vor dem Büffet kam er in ziemlich bösem Zustand zum Stehen. Als Leute herbeieilten, um den vermeintlich verunglückten Fahrer zu retten, fanden sie die beiden Kinder auf dem Führerfuß. Der eine Junge hatte nur ein paar Schrammen davongetragen und der andere lagte aus vollem Halse über das plötzliche Ende dieser tollen Fahrt.

Der Herzog von Windsor will Deutschland besuchen

Paris, 6. Oktober. Der Sekretär des Herzogs von Windsor gab eine Erklärung ab, derzufolge sich der Herzog mit seiner Gattin in nächster Zeit nach Deutschland und in die Vereinigten Staaten von Amerika begeben werde, um sich in diesen beiden Ländern besonders mit den Wohnungsfragen und den Arbeitsbedingungen zu beschäftigen. Der Herzog von Windsor habe sich seit jeher für das Wohlergehen der Arbeiter interessiert. Er beabsichtige, in Zukunft auch noch andere Auslandsreisen zu unternehmen, um seine Erfahrungen auf diesem Gebiete zu erweitern.

Mädchen im Ozean

Van Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Vierte Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie alle erklärten ganz energisch die Gerüchte für niederträchtige Verleumdungen. Miß van Derlen sei die Privatsekretärin und Hausdame Mr. Tugenos geworden, weiter nichts. Und es ließ sich nicht leugnen: Miß van Derlen mit ihrem offenen, selbstbewußten Wesen sah nicht danach aus, als ob sie sich in einen goldenen Käfig sperren ließe. Sie blieb auch nach ihrer Ueberführung zu Tugeno, was sie vorher gewesen war — ein außerordentliches, eine junge Lady, die selbständig durch die Welt ging und zu den Gerüchten, die ihr zu Ohren kamen, so verächtlich die Achseln zuckte, als wolle sie sagen: Gott, was müßt ihr dumme sein, wenn ihr so etwas glauben könnt! Es wurde schnell bekannt, daß Miß van Derlen im Hause Tugenos eine weit größere Selbständigkeit hatte als in der Bank. Sie befand in einem Seitenflur des Hauses ein wunderschönes, eiaenes Apartment. Sie schaltete vollkommen frei mit den Dienstmägden und Angestellten. Sie war an keine „Dienstzeit“ gebunden, sondern erschien zum Tennis, auf der Rennbahn und dem Golfplatz, wann immer es ihr selbst beliebte, und bei den Gesellschaften im Hause Tugenos repräsentierte sie als Dame des Hauses.

So gab man sich mit der Tatsache zufrieden. Mr. Tugeno war verhältnismäßig alt, unbewußt und eifam, und wer die jugendliche, heitere Miß van Derlen kannte, vermochte sich wohl vorzustellen, daß der reiche Japaner sich entschlossen hatte, sein Heim durch sie zu verschönern.

„Um elf Uhr wollte Mr. Dirk wiederkommen“, machte Miß van Derlen mit einem Blick auf die Uhr, als Kiso Tugeno sich ansah, vom Teetisch aufzustehen und einen Gang durch den Park zu machen. „Sie haben ihn für diese Zeit bestellt.“

„Nicht.“ Der Japaner lächelt mild und nimmt wieder seinen Platz ein. Miß van Derlen ist nicht nur schön und jung, sondern auch geschäftlich sehr tüchtig. Eine Sekretärin, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Sie erinnert sich immer genau an alle Kleinigkeiten, auch wenn Tugeno selbst sie längst vergessen hat. „Nun, ich werde den jungen Herrn erwarten, wenn auch die Antwort, die ich ihm heute geben muß, nur negativ ausfallen kann.“

Miß van Derlen sieht von ihrer Teetasse auf. „Sie wollen ihn nicht besetzen, Mr. Tugeno?“ „Wessen? Warum nicht?“ nicht der Bankier ruhig. „Aber Mr. Dirk kommt ja nicht, um meine Hilfe in Anspruch zu nehmen, sondern um ein Geschäft zu machen, und da . . . Die Erdkundigungen, die ich gestern einpaz, sind keine Grundlage dafür. Ich wäre ein schlechter Geschäftsmann, wenn ich mich darauf einließen.“

Schade — denkt Miß van Derlen, denn der junge Mann, der gestern hier vorsprach, hat einen sehr guten Eindruck auf sie gemacht. Tugeno ist ein kluger Geschäftsmann. Es kommt ihr nicht in den Sinn, seine Worte zu bezweifeln. Wenn er sagt, daß die Sache unaufrichtig ist, dann nimmt es schon. Nur ein lautes Bedauern ist in ihr, daß der nette junge Mensch nun mit einem ablehnenden Bescheid davongehen soll.

Dieses stille Bedauern bleibt auch in ihren Augen, als etwa zehn Minuten später der Boy Klaus Dirk in den Wintergarten fährt. Mr. Tugeno bittet ihn, Platz zu nehmen und läßt ihm durch den Boy sofort eine Schale Tee anbieten. Dann aber wird sein zuvorkommendes Gesicht schmerzhaft ernst. „Ich habe Ihr Gesicht geprüft, Mr. Dirk. Leider muß ich Ihnen einen negativen Bescheid geben.“

Klaus Dirks Gesicht verfinsterte sich. „Ich verstehe etwas von Gummi, Herr Tugeno. Ich würde die Pflanzung bestimmt hochbringen. Auch an Arbeitslust und Zähigkeit fehlt es mir nicht.“

„Davon bin ich überzeugt“, gibt der Japaner höflich zurück. „Aber die Sache wird sich nicht lohnen. Junge Gummipflanzen sind teuer. Der Bestand Ihrer Insel an Palmen genügt für den Bedarf Ihrer eigenen Ausflüge, aber auch keine nennenswerte Ernte an Koffee.“

„Millionen kann man dort nicht verdienen“, gibt Klaus zu. „Aber auch gar nicht meine Absicht. Ich denke überhaupt weniger an geschäftliche Erfolge, Herr Tugeno. Ich möchte einen Flecken Erde haben, der mir gehört, ein kleines Inselparadies, wo Ruhe und Frieden herrscht. — weiter nichts.“

„Sehr schön, aber an das Geschäftliche müssen Sie auch denken. Sie brauchen nicht nur Geld für die Pflanzung, sondern Sie müssen sich auch ein Haus bauen. Wie wollen Sie das Kapital dazu zurückzahlen? Ihr Land bietet keine Siedlungsmöglichkeiten. Das weder die britische noch die holländische Regierung diese kleinen neu angelegten Inseln in Besitz genommen hat, beweist klar genug ihre Wertlosigkeit. Es sind selbst für den geringen Entzug keine Abnahmefähigkeiten vorhanden. Die Insel liegt im flachen Wasser, hat weder Buchten noch Landungsmöglichkeiten für halbwegs größere Schiffe.“

„Einen Augenblick, Herr Tugeno“, unterbricht Klaus Dirk lebhaft. „Auch ich habe inzwischen die aufgenommenen Karten eingesehen. Sie sind falsch. Es gibt Tiefwasser dort. An der Südküste der Insel habe ich eine Fahrrinne feststellen, die mindestens eine Tiefe von hundert Faden hat.“

Tugenos wohlwollendes Gesicht wird plötzlich starr und kalt. „Dennoch bedauere ich, der Sache nicht näherzutreten zu können, Mr. Dirk. Es ist zwecklos, das wir weiter darüber verhandeln.“

Klaus Dirk hebt noch einen Augenblick unschlüssig. Sein Blick fliegt wie fragend zu der jungen Dame hinüber, kehrt dann zu dem Antlitz Mr. Tugenos zurück. Aber dieses Antlitz ist jetzt kalt wie grauer Stein. Klaus Dirk bereut, daß es wirklich sinnlos ist, diesen Mann noch weiter überreden zu wollen. Er macht eine kleine, stumme Verbengung und läßt sich von dem an der Tür wartenden Boy wieder hinausführen.

„Ein ungeheurer junger Mann“, bemerkt Tugeno gleichgültig, als der Besucher verschwunden ist. Miß van Derlen kennt das Gesicht ihres väterlichen Wohlwärters gut genug, um zu wissen, warum Tugeno plötzlich so kalt und abweisend wurde. „Sie hatten seine Insel für Schwimbel, Mr. Tugeno?“

„Die Insel nicht. Die gibt es wirklich. Und die Besitzrechte des Mr. Dirk scheinen auch in Ordnung zu sein. Aber er hätte nicht das Märchen von dem Tiefwasser aufhören sollen. Nach den angestellten Vermessungen der Behörden befindet sich an der Küste dieser neuen Insel kein Tief.“

„Kann Mr. Dirk nicht trotzdem eine Landungsmöglichkeit entdeckt haben?“ fragt Miß van Derlen. „Der Japaner lächelt verzehrend. „Möglich ist alles. Aber wahrscheinlich erscheint es mir, daß der junge Mann den Versuch machte, mich zu belügen, da er sah, daß ich ihm das Kapital nicht geben wollte.“

„Wie ein Kanarier sah dieser Mr. Dirk gar nicht aus!“

Tugeno nickt beifällig. „Das tat er nicht. Aber was will das sagen. Erinnern Sie sich an den jungen Turner. Er ist ein netter, braver Mensch, nicht wahr? Er sah aus, als könne man ihm ein Vermögen anvertrauen. Und doch . . .“

„Ach, das ist doch Unsinn!“ Miß bekommt rote Wangen vor Erregung. „Das kann doch nur ein Mißverständnis sein, daß man John Turner in Haft gesetzt hat! Oder irgendein Halunke hat ihn verleumdet! John Turner ein Landverräter? Das ist einfach lächerlich. Sie werden ihn sicher bald wieder freilassen und sich entschuldigen müssen!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 235 Donnerstag, den 7. Oktober 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Das möblierte Fräulein

Der möblierte Herr ist eigentlich, trotz aller Bedenken gegen seine Solidität, seine Ordnungsliebe, die ihm anhaften, eine beliebte Erscheinung. Man begegnet ihm nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch in Erzählungen, im Film, in Lustspielen. Allerdings tritt er dort überall zumeist nur auf, um „gebessert“ zu werden, aus seiner traurigen Einsamkeit in den sicheren Hafen ehelichen, eigenheimbesitzender Zweifamkeit hinübergelockt zu werden, aber auch in seinem ungeheuren Zustande bringen ihm, das fühlt man deutlich, Autor und Leserschaft bereits Sympathie entgegen.

Wie benachteiligt ist ihm gegenüber das möblierte Fräulein! Was für Fragen allein schon, die sich ein zimmerjuchender Junggeselle auf das entschiedenste verbittet, hat sie zu beantworten, bevor ihr das bescheidene Paradies, in das sie eingelassen werden soll, auch nur gezeigt wird! Welcher sachkundigen Prüfung ihres Aeußeren muß sie standhalten! Wie wenig Ausflüchten hat sie, wenn sie für den Geschmack der Vermieterin um ein Haar zu hübsch, zu gut angezogen ist! Und wie nah ist andererseits der Bescheidenheit, der betonten Einfachheit misstrauenerweckende Dürftigkeit?

Es ist nicht leicht, ein möbliertes Fräulein zu sein. Steht man im Verdacht, häusliche Tugenden zu besitzen, so argwöhnt die Wirtin, daß man versuchen wird, in den geheiligten Bezirk ihrer Küche einzudringen, selber kochen oder heimlich kleine Wäsche zu waschen und plätten zu wollen. Ist man aber offensichtlich und erkennbar eine Berufstätige, die es auf derlei nicht abgesehen hat, so ist man eben aller weiblichen Tugenden bar, gar kein wirkliches Mädchen, mit anständigen Ansichten, und womöglich ... nun, darüber schweigen wir lieber.

Doppelt schwer aber wird es, wenn das möblierte Fräulein endlich doch ins Haus aufgenommen worden ist. Benimmt sie sich nämlich wie ein möbliertes Herr, läßt sie am Morgen beim Begeben alles liegen, wie es eben liegt, kampiert sie in ihrer „Bude“, ohne sich in ihr wirklich häuslich einzurichten, dann ist das Kopfschütteln und der herbe Kritik kein Ende. Solch ein Frauenzimmer — wer auf die einmal hereinfällt und sie heiratet, der ist nur zu bedauern. Bedienen will sie sich so lassen wie eine große Dame. Hat das möblierte Fräulein aber andererseits seinen kleinen einseitigen Haushalt in eigene Hände genommen, hat es im Zimmer dies oder das geändert, um sich ein hübsches heimlich zu machen, dann ist erst recht die Verstimmung da. So, wie es war, hat es ihr also nicht gepasst, die geringste Aenderung erscheint der Vermieterin als ein Vorwurf, ein stummer Tadel. Und sie — die Vermieterin — wird aufatmen und froh sein, wenn sie die Geschlechtsgefährtin los ist und wieder einen Mieter im Haus hat. Einen, der manchmal um drei Uhr nachts nach Hause kommt, manchmal sogar nicht ganz nüchtern ist, einen, der die Schmutzwäsche überall herumliegen läßt, Wäsche in die Untertassen abstreift, im Wannenbecken Krugenschnaps aufbewahrt ... trotz allem aber einen Mann, das heißt jemand, der ein Auercht auf Schwächen hat ...

Trotzdem, liebe Leserinnen: eigentlich sollte jede Frau einmal, und wenn auch nur kurze Zeit, möbliertes Fräulein gewesen sein. Es gibt kaum eine bessere Schule der Häuslichkeit. Und ob eine Frau fähig ist, aus einem Heim ein wirkliches Eigenheim zu machen, das kann man von ihr eigentlich erst sagen, wenn man gesehen hat, wie sie sich als möbliertes Fräulein anstellt.

Eine zieht in solch eine Bude ein, die ganz unpersonlich — oder schlimmer noch — mit fremdem Wesen, fremder Erinnerung durchsetzt ist; sie findet

sich mit dem Schicksal ab, sie lebt sozusagen aus dem Koffer, kampiert. Sie hat ein Dach über dem Kopf, sie benötigt die karglichen Bequemlichkeiten, die ihr geboten sind, und verzichtet darauf, in fremder Umwelt sie selbst zu sein. Eine andere zieht mit einem kleinen Kofferchen ein, dreht sich einmal im Zimmer um, reißt die Fenster auf, um die fremde Luft hinauszulassen — und zehn Minuten später (wer hätte das dem kleinen Kofferchen angesehen, daß ein Anlaß zu einem Eigenheim darin steckt?) ist das Zimmer wie durch einen Zauberstrich verändert. Auf der Kommode steht ein Foto in einem hübschen, versilberten Rahmen: Augen, die einen anschauen. Ein Gesicht, von dem man fühlt, daß es irgendwie zu dem Gesicht der neuen Mieterin gehört. An der Wand hängt ein Bild, ein ganz kleiner, einfacher

Druck, eine Landschaft ... aber eine, von der man sich vorstellen kann, daß die neue Mieterin in sie hineinpaßt. An dem Türhaken, der eben noch so fahl und feindselig ausfiel, hängt ein Kimono, gar kein Wunder aus Seide und echt chinesischer Seiderei, aber ein warmer Farbfleck in dem weiß gewordenen Dufte der Tapete, ein Versprechen von Zubausein, etwas Einwickelndes gegen die Frostigkeit der Wände. Auf dem Nachttischchen ruht eine Uhr, Pulsschlag des Lebens, und daneben liegen ein paar Bücher, Lektüre für Abendstunden.

Der Wirtin, der misstrauischen, erscheint das alles wie ein Einbruch in ihre Welt, und wir wollen nicht ungerecht sein: wir können es ihr sogar nachfühlen. Schließlich hat sie einmal dieses Zimmer bewohnt, die Dinge hier haben für sie eine Bedeutung gehabt, die der Fremde nicht begreifen, nicht übernehmen kann. Die schwelende, formensüchtige Meißner Vase war irgend einmal ein liebes Geschenk, und vielleicht war sie wirklich hübscher als die schlanke, glatte, billige neue Vase, die sie das Zimmerfräulein mitgebracht hat. War

es recht von ihr, das Prunkstück in den Schrank zu stellen?

Ein paar Wochen lang ist die neue Vase, in der nicht einmal Blumen sind, der Vermieterin ein Dorn im Auge. Bis sie eines Tages, ganz ohne es sich vorgenommen zu haben, vom Markt Blumen heimbringt und ein paar davon in die kleine Vase des Fräuleins steckt.

An diesem Tag weiß die neue Mieterin, daß sie gefiegt hat und daß sie ein klein wenig hier zu Hause ist!

Denn, liebe Leserinnen, es gibt Leute, die ein eigenes Heim haben, und es ist doch nicht ihr eigenes. All die Dinge darin sind Serie, Allermehlsbehagen, ohne den leisesten persönlichen Hauch.

Und es gibt Leute, die aus dem kleinsten Kofferchen eine eigene Welt hervorzaubern.

Und ob eine zu jenen oder zu diesen gehört, ob sie Begabung zum eigenen Heim hat, kann sie nirgends besser erproben als im möblierten Zimmer ...

Lene Kauer.

Pelzgarnierungen an Wintermänteln

Verschwendert werden im Herbst und Winter Pelzbesätze angewandt, und zwar in einer neuen Art, die früher geltende hohe Kragen gänzlich ausschaltet. Praktische Grundzüge werden dabei weniger vertreten als die Auffassung, daß Pelz in seiner feinsten Weichheit in erster Linie Auszubehalten des Wortes wahrer Bedeutung zu sein hat. Die kurzhaarigen Felle — Lämmer, Persianer, Nutria, Utragan, Seal, Kanin — lassen sich durchweg wie Stoffe verarbeiten, und von diesem Vorzug macht man weitgehend Gebrauch.

Es gibt Wintermäntel, bei denen der Rücken oder der Vorderteil gänzlich aus Pelz bestehen. Andere mit einer Pelzpassie oder mit langen, schlanken Ärmeln, solche mit einem jäckchenartigen Pelzoberteil und schließlich Kleidartige Stoffmäntel, bei denen der modische Ausdruck durch Pelzrollchen erzielt wird. Der Grundschnitt des Mantels ist stets für die Pelzanwendung ausschlaggebend. Mit Vorbedacht ist zum Herbst eine figurbetonende Mantelform vorgeschlagen worden, denn sie läßt sich am besten und vielfältigsten winterlich mit Pelz ausstatten. Sie vertritt die Anwendung ganzer Pelzflächen ebenso gut wie spärlicheren Ausputz. Farbliche Ueberstimmung von Stoffen und Fellen findet sich allein bei schwarzen Mänteln; die

grauen, grünen und braunen, die blauen und als neuestes die sandfarbenen werden dagegen mit starken Kontrasten auf. So wird es als modisch reizvoll empfunden, wenn ein grauer Mantel einen labartig aufgebühten, bis zum Saum durchgehenden Vorderteil aus schwarzem Persianer hat. Der hochschleibende Persianerhalskragen kann diesem an sich krausenlosen Mantel eingefügt werden, so daß solch Mantel ohne Pelzkragen auch mit buntem Schat gut aussieht.

Zu einem dunkelgrünen Mantel werden zusammenhängend geschnittene Pelzärmel und -waffe aus braunem Nutria vorteilhaft sein. Die Mitte des Mantels wird mit drei Knöpfen nur bis zur Taille geschlossen. Unwesentlich ist, ob in diesem Falle auch ein Pelzkragen dazu gehört — manchmal wird das nicht der Fall sein; statt dessen legen sich kleine Stoffrevers über die Pelzpassie und das Wärmende des Halses übernimmt ein farblich auffallender Saum- oder Seidenkragen.

Wer mit weniger Pelz auskommen möchte, verläßt sich auf Pelzrollchen, die als Randbegrenzung des Ausschnitts und der Taschen, da fortlaufend geführt, den Mantel wie ein Kostüm aussehen lassen.

Das gute Rezept

Muschelragout als Vorergericht. 5 Heringe legt man in Milchwasser, entzart sie nach dem Abziehen und schneidet kleine Würfel, die man noch eine Stunde in Milch legt und dann auf einem Sieb abtropfen läßt. Von 4 altbackenen Semmeln schneidet man die äußerste Rinde ab, zerkleinert sie und erweicht in Milch. Nach einer Stunde drückt man sie aus und vermischt mit schaumig geschlagener Butter. Nach und nach gibt man 4 bis 5 Eidotter daran, zieht den Schnee unter und füllt, wenn alles gut vermischt, in ausgefettete Muscheln. Bestreut diese mit den Bröseln der erfirsten Semmelrinde, die fein gerieben wurden, und backt die Masse bei mäßiger Hitze 10 bis 15 Minuten im Rohr. Gleich zu Tisch geben.

Saure Linsen. 375 Gramm Linsen werden 2 Stunden in lauwarmem Wasser eingeweicht und dann sehr weich gekocht. 50 Gramm Speck werden würfelig geschnitten und ausgebraten. Die Grieben nimmt man heraus und stellt sie warm. In dem

ausgelassenen Fett brät man 30 Gramm feingewiegte Zwiebeln, gibt 15 Gramm Mehl hinein, füllt die Mehlschwitze mit ¼ Liter Fleischbrühe auf, die man aus einem Frühwürfel herstellen kann, gibt noch 2 Eßlöffel Essig hinzu, sowie 1 Eßlöffel Syrup, eine Prise Salz und Pfeffer, kocht die Soße gut durch und gibt dann die Linsen hinzu. Sollte das Gericht dann nicht säuerlich genug sein, so kann mit noch etwas Essig nachgeholfen werden. Die fertigen Linsen werden mit den Speckrieben überfrüht.

Kürbiskartoffeln. (Mittagsgericht.) Ebenso viel Pfund Kürbis wie Kartoffeln. Wenn die Kartoffeln dreiviertel gar gekocht sind, den Kürbis (hierzu wieder die weichen Abfallteile) dazugeben und mit etwas Zimt fertigkochen. Alles hernach fein zerrühren, doch nicht so fein wie Muffkartoffeln (Püree). Zuletzt läßt man durchwachsenden Speck gemüßelt, gelbbraun, aus, gibt ihn mit der Speckstufe auf die Kartoffeln. Sehr gut schmeckt es, wenn man zugleich eine große Zwiebel braun röstet und ebenfalls dazu gibt. Alles mit Zucker, etwas Zitronensaft, wenn nötig Salz, abschmecken. Sehr gut ist hierzu kalte Sülze oder Würsten zu reichen.

Das Heiratsbüro der Sträflinge! Schwerverbrecher, die zum Heiraten „begnadigt“ werden

C. Newyork.

Daß man auf dem Wege über das Standesamt die Freiheit gewinnt, scheint zunächst alle herkömmlichen Begriffe von der Ehe über den Haufen zu werfen. Denn was auch immer man durch eine Heirat gewinnt, die Freiheit pflegt es, wie die Wähler behaupten, im allgemeinen nicht zu sein. Dem amerikanischen Staate Michigan blieb es vorbehalten, durch ein neuartiges soziales Experiment den Begriff der Ehe mit dem der Freiheit zu verbinden, und allenthalben in den Vereinigten Staaten verfolgen die Fräulein diese Versuche mit großem Interesse, die der Leiter der Strafanstalt von Lansing angeregt hat.

Den unmittelbaren Anlaß zu dem „Heiratsbüro der Sträflinge“ gab die Tatsache, daß die Gefängnisse des Staates Michigan überfüllt sind. Das bedeutet nicht so sehr, daß die Kriminalität hier in letzter Zeit besonders angeht, vielmehr hat die Energie, mit der die Polizei dem Gangster- und Mörderunwesen zuleibe rückt, diesen Erfolg gezeitigt. Es gilt also Platz zu schaffen für neue „Wäite“. So regte der Leiter der Strafanstalt von Lansing bei dem Gouverneur von Michigan an, Sträflinge, die in jungen Jahren zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen verurteilt wurden und sich mindestens 15 Jahre müßerhaft geföhrt haben, unter der Bedingung in die Freiheit zu entlassen, daß sie heiraten. Er ging dabei von der Erwägung aus, daß ein Mann, der sich eine Familie gründet, eher den Weg durch die Welt findet, ohne gegen die Gesehe zu verstoßen, und daß eine geeignete Frau sehr wohl in der Lage sei, einem Gefährlichsten Halt zu geben und ihn vor Rückfälligkeit zu bewahren.

Der Gouverneur entschloß sich nach Prüfung der Sachlage, den Versuch zu wagen. Selbstverständlich waren alle in Frage kommenden Sträflinge — es handelt sich zumeist um Männer in den vierziger Jahren, die sich als Jugendliche zu einem Mord- oder schweren Verbrechen hatten hinreich lassen — mit Freuden einverstanden, auf dem Wege über die

Ehe freizukommen. Aber würde es denn Frauen geben, die bereit waren, einen Mann, der lange Jahre wegen eines Verbrechens im Gefängnis saß, zu heiraten? Man war überall, festzustellen, wieviele solche Frauen es gab. Das „Heiratsbüro der Sträflinge“, das der Leiter des Gefängnisses von Lansing ins Leben rief, wurde, nachdem die Sache bekannt geworden war, geradezu mit Zuschriften überflutet. Amerikanische Sensationslust! wird man zu dieser erstaunlichen Tatsache sagen. Und doch spielen in diesem Falle auch noch andere Gründe herein.

Eine große Anzahl von Frauen meldeten sich auf den Aufruf hin, die bedenkenlos gewillt waren, mit einem Schwerverbrecher den Lebensbund zu schließen. Es waren meist jene „Mauerblümchen des Lebens“, die zur rechten Zeit den Anschluß ver-

säumt haben, die irgendwo schon und vereinsamt leben und den verflämten Gelegenheiten nachtrauern, die sich nach einem Lebensgefährten sehnten — ganz gleich welcher Art dieser Mann war, die erfüllt waren mit Hilfsbereitschaft und mütterlichen Geföhlen, und hier eine letzte Chance sahen, ihrer jahrelangen Einsamkeit ein Ende zu bereiten. Und so hat man das soziale Experiment „Freiheit durch Ehe“ im Staate Michigan begonnen. Schon haben die ersten Trauungen stattgefunden und die ersten Sträflinge haben mit Sach und Paß die Strafanstalt an der Seite ihrer Frauen verlassen. Man hat freilich zunächst sorgfältig solche Männer ausgewählt, von denen man annehmen kann, daß sie durch die lange Haft geläutert wurden und sich von ihren Frauen willig auf einen besseren Weg leiten lassen. Noch vermag niemand zu sagen, wie sich die Versuche auswirken werden. Ueber 3000 Frauen harren eines Bräutigams in Sträflingskleidern, und wenn sich diese Ehen bewähren, will man das Experiment auch auf weibliche Sträflinge ausdehnen.

44 Frauen klagen ihr Geschlecht an

Londoner Skandal um ein amerikanisches Bühnenstück

p. London.

Ein Theaterstück steht gegenwärtig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses von London, das den Titel „The Women“ — „Die Frauen“ — führt. Vierundvierzig Personen treten in diesem Stück auf, das soeben im Westend-Theater zur Eröffnung gelangte, und alle vierundvierzig sind weiblichen Geschlechtes. Nicht ein einziges männliches Wesen erscheint auf der Bühne, was für ein Theaterstück immerhin ungewöhnlich ist. „The Women“ entstammt der Feder eines amerikanischen Autors, der auf dem Theaterjettel mit C. M. Booth angegeben wird, und hat bei seiner Urauf-

führung auf dem Broadway in Newyork einen beispiellosen Serenerfolg erlebt.

Nun aber erregt das Stück der 44 Frauen ausgerechnet den Ärger der Weiblichkeit. Und das mit gutem Grund, denn alle 44 Frauen, die in dem Stück auftreten, machen ihrem Geschlecht wenig Ehre. Es sind Tippfräulein, Verkäuferinnen, Coiffeusen, Damen der Gesellschaft, Sportladies, Millionärinnen, Arbeiterinnen, Mannequins, Zigarettenhändlerinnen, Dienstmädchen, Lehrerinnen und Schauspielerinnen. Sie lügen und klatschen, sie intrigieren und spionieren, sie verleumden und hassen, sie erpressen und weinen falsche Tränen, sie sind eifersüchtig und rachschüchtig, sie sind falsch und heimtückisch, sie sind selbstschüchtig und habgierig — jede macht in ihrer Welt den Männern, die auf der Bühne unsichtbar bleiben, das Leben schwer. 44 Frauen entrollen einen vollen Abend hindurch mitteillos alle Schattenseiten des weiblichen Geschlechtes und werden zu einer lebendigen Anklage

gegen die Frau, die, wenn der Autor recht hat, an allem Uebel auf dieser Welt schuld ist.

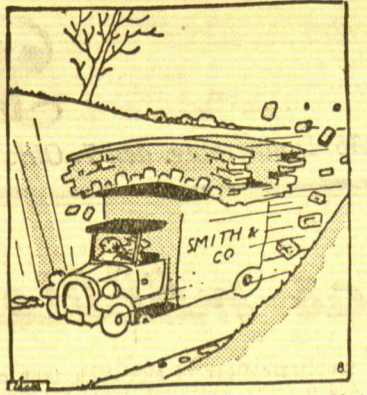
Es hat unendliche Kämpfe gekostet, daß dieses frauenfeindliche, nur von Frauen dargestellte Stück überhaupt auf der amerikanischen Bühne erscheinen konnte. Schließlich zogen die sonst so einflußreichen Frauenorganisationen ausnahmsweise den Kürzeren, und das Stück wurde ein Bombenerfolg, teils, weil die Frauen schon aus Reugier dieses Pamphlet gegen ihr Geschlecht sehen wollten, teils, weil viele Männer eine diebische Freude daran hatten, daß hier der verzärteltesten und verhätschtesten amerikanischen Frau einmal eine sehr derbe Lektion erteilt wird.

Nun hat derselbe Skandal in London begonnen. „Diese Frauen sind Bestien und Schlangen“, sagen die britischen Frauenorganisationen, „ihre Erscheinung auf der Bühne verunglimpft das gesamte weibliche Geschlecht und zeichnet ein Zerrbild von der Frau, das es in Wirklichkeit gar nicht gibt!“ Das britische Innenministerium wird täglich mit Zuschriften überschwemmt, dieses „Schandstück“, das aus der Frau eine Teufelin macht“, sofort zu verbieten. Inzwischen sind die Vorstellungen auf Wochen hinaus ausverkauft. Der geschäftstätige Unternehmer befürchtet aber nun doch, daß die Proteste der Frauenvereine bei den Behörden Erfolg haben könnten. Und um sich gegen ein Verbot des Stückes zu sichern, hat er den Autor nach London eingeladen. Und nun kommt der Höhepunkt dieses Sturmes im Wasserfall. Der Autor, in dem man den bössartigsten Frauenfeind der Welt vermutete, ist nämlich — selbst eine Frau. Eine junge und hübsche Frau obenrein, die Claire M. Booth heißt und dieses so wenig schmeichelhafte Bild von ihrem Geschlechtsgegnissen entworfen hat.

Claire M. Booth ist nach London gekommen und hat die feierliche Erklärung abgegeben, daß nicht alle Frauen so seien, wie sie in ihrem Stück dargestellt werden. Sie habe eben für ihre Handlung schlechte und wertlose Frauen gebraucht und ausgewählt. Das vermag freilich die Londoner Frauenwelt nicht zu beruhigen, aber kann man gegen ein frauenfeindliches Stück vorgehen, das eine Frau geschrieben hat?

Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren • Von Karl Ey



„Und du sagtest immer, daß unser Auto nicht unter der Brücke durchgehen wird!“

1.

Das Schachbrett in der Wüste

Wie eine stahlgraue, brummende Gornisse furt die „Sprit of the West“, das Riesenslugzeug der American Airways, durch das wolkenlose Blau des Himmels, der sich über die von Zaden des Felsengebirges jäh zerriffene Wüstenlandschaft spannt.

Das Klirren von Eis an Kristall in der kleinen Flugbar, die Schnarchtöne eines dicken Herrn, der in seinem bequemen Drehstuhl eingeschlafen ist, und das gelegentliche harte Aufstöhnen einer wunderschönen platinblonden Dame, deren Gesicht man bestimmt schon einmal gesehen hat, überbieten das durch schalldämpfende Glasplatten gedroselte eintönige Geburmm der Propeller.

Durch den Lautsprecher erklingt die tiefe Stimme des Piloten:

„Ladies und Gentlemen, wir überfliegen in diesem Augenblick die Staatsgrenze von Utah. Landung in Salt Lake City in 85 Minuten.“

Jeglichschwerer wirft daraufhin das Wort „Mormonen“ in die Unterhaltung der Passagiere, und auf einmal schauen alle, bis auf den schnarchenden Herrn, durch die Spiegelglasfenster hinunter, als ob die Erde dieses geheimnisvollsten Staates der Union ihnen Aufschluß auf so manche unbeantwortete Fragen geben könnte.

Und sie tut es wirklich! Der gelbe Wüstenland, über den man seit Stunden dahinflug und der nur von ungewissen, unirdisch anmutenden Schatten belebt war, die wie blaugraue Mäuse hin und her huschten, ist verschwunden. Grüne, kaum absehbare Weidestüben, unterbrochen von enormen Getreidefeldern, belebt von stattlichen Bäuern und Einzelbauern und durchzogen von schnurgeraden Bewässerungskanälen, verraten, daß es Menschenhände gewesen sind, die hier ein blühendes Paradies aus der unfruchtbaren Wüste geschaffen haben.

„Wie ein Schachbrett“, sagt die platinblonde Dame und ihre metallene Stimme klingt gedämpft.

Ein großer Spieler

„Ja, Miß West“, sagt der Flugkapitän (und auf einmal weiß man, warum einem die platinblonde Dame bekannt vorkommt; man hat sie hundertmal im Film gesehen), „der Brigham Young, der große Führer der Mormonen, war aber auch ein großer Schachspieler, der sein Geschäft verstanden hat. Er spielte gegen eine feindliche geizige Natur, gegen vier Präsidenten der Vereinigten Staaten, gegen die Blutlust der Rothhäute und den menschlichen Eigen-

nuß seiner eigenen Anhänger und setzte sie alle matt.“

„Nur einmal mußte er die Partie verloren geben“, wirft ein Reisender ein, „die Vielweibererei konnte er doch nicht auf die Dauer durchsetzen.“

„D nein, mein Herr“, antwortete der Kapitän, „auch diese eine Partie verlor Brigham Young nicht. Sie endete mit Remis. Er gab die Vielehe freiwillig auf, als er sah, daß seine bevölkerungspolitischen Ziele erfüllt waren und von diesem Verzicht die Anerkennung des Mormonenreiches am Großen Salzsee als souveräner Staat der Union abhing und seine eigene Bestätigung zum ersten Gouverneur dieses Staates.“

„Ob trotzdem auch wohl heute noch —“ beginnt die Filmdiva.

„ein moderner Mormone mehr als eine Frau hat?“ — fest der Flugkapitän ihre Frage fort und beantwortet sie sofort: „Unter den Staatsgesetzen bestimmt nicht. Und ob die Kirche der Heiligen der Letzten Tage heute noch einem Mitglied außer mit seiner auf Ewigkeit angetrauten Gattin mit anderen Frauen auf Lebenszeit „steht“, wie der Ausdruck heißt, das bleibt im Schoße des Apostelkollegiums verborgen.“

„Cola, die schöne Mormonenbraut“

„Man hat soviel munkeln gehört und man weiß so wenig von dem Leben dieser Mormonen“, sagt die Diva.

„Die Krönung ihres Wertes werden Sie in wenigen Minuten sehen, Miß West, wenn wir auf dem Flugplatz von Salt Lake City landen und Sie die Wahl haben, am eleganten Lido des Großen Salzsees ein erfrischendes Bad zu nehmen oder sich die moderne Großstadt zu betrachten mit ihren breiten Asphaltstraßen, ihrem Autogemimmel, ihren prächtigen Geschäften, den Volkenträgern, dem riesigen Tempel, dem kostspieligsten Kirchenbau in den U.S.A. und dem breiten Kuppelbau des Tabernakels, in welchem die Musik so wirksam ist, daß das Fallen einer Stecknadel wie ein Amboschlag donnert und die Worte, die im Predigtstuhl geklüffert werden, in dumpfen grollenden Schallwellen bis weit auf die Straße hinausdringen.“

„Kapitän, Sie machen mich neugierig“, lacht die Filmschauspielerin, „sagen Sie nur nichts davon in Hollywood, sonst will man sofort einen Tonfilm vom Tabernakel machen.“

Der junge Flugkapitän bleibt merkwürdig ernst. „Ihr Hollywood“, sagt er, „lucht sich seine Motive in der Südsee und am Nordpol, in den Chicagoer Gangsterkneipen und in verlogenen Millionärspalästen. Und wenn Hollywood schon einmal einen

Mormonenfilm drehte, dann nach dem Muster der zerlesenen Schmöker aus unserer Kindheit mit den finsternen, lästernen Männern in roten Wollhemden, bekolletierten Blondinen mit entsetzten Blauaugen und dem Titel „Cola, die schöne Mormonenbraut“ auf dem Papierumschlag.“

Ein Tonfilm der Weltgeschichte

„Warum läßt sich Hollywood nicht einmal von der Weltgeschichte einen Tonfilmschlag schreiben, wie ihn dieser Staat uns bietet, geplant von fanatischen, zielbewußten Männern in nächtlichen Regiestunden, getragen von einem Heer von Statisten, geschwängert mit einer Atmosphäre blinden Eiferstums, aufgeblasener Eitelkeit, tiefen Glaubens, gerissener Panzerschlaubeit, grenzenloser Unwissenheit und einer unbeirrbareren Zuversicht auf den Publikumsfolg? Hier zu Ihren Füßen liegt das letzte Kapitel eines Films, der in der Zeit von 1830 bis auf den heutigen Tag spielt, in welchem sprühende Feuerköpfe, mißtrauische Nachbarn, die Bundesarmee der U.S.A., Indianer, Goldgräber, der Hunger, die Verzweiflung, der schäbige Geiz und die restlose Selbstaufopferung, das Lafter und die Tugend ihre Rollen haben, der mit Blut und Schweiß und Tränen geschrieben ist, in welchem es nicht einmal an komischen Situationen fehlt und der einen gehörigen Schuß der nun einmal notwendigen „Sex appeals“ in Gestalt der Vielweibererei enthält. Die Chronik des Mormonenstaates ist das spannendste Kapitel aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts, und sie hat sogar, was Sie ja in Hollywood so lieben, ein happy end.“

Die Filmdiva blüht etwas verträumt auf die im hellen Sonnenchein leuchtende weiße Salzsee, der sich jetzt das Flugzeug nähert, und sagt dann mit ihrer harten, brüchigen Stimme:

„Das Ende sehe ich ja, Kapitän: Ein blühendes Zauberland zwischen Bergen und Wüste. Aber wie war der Anfang?“

„Am Anfang der Geschichte sehen wir weiter nichts als einen jungen Mann in dem kleinen Ort Palmyra, im Staate Newyork, der den schlichten Namen Josef Smith trägt und den seine Nachbarn „Lazy Joe“, den faulen Josef, nennen —“

Der „faule Josef“ hat eine Erleuchtung

Ein wolkenloser Junitag des Jahres 1830. Noch schwerer als die brutige Hitze lastete eine gähnende, lähmende Langeweile auf den Bewohnern des Städtchens Palmyra im westlichen Staate Newyork. Der Postreiter ist schon am Vormittag durch den Ort gekommen, ein verschlossener einarmiger Veteran des Revolutionskrieges, der den Mund fester zuklappt als eine Mauer aus Boston und weiter

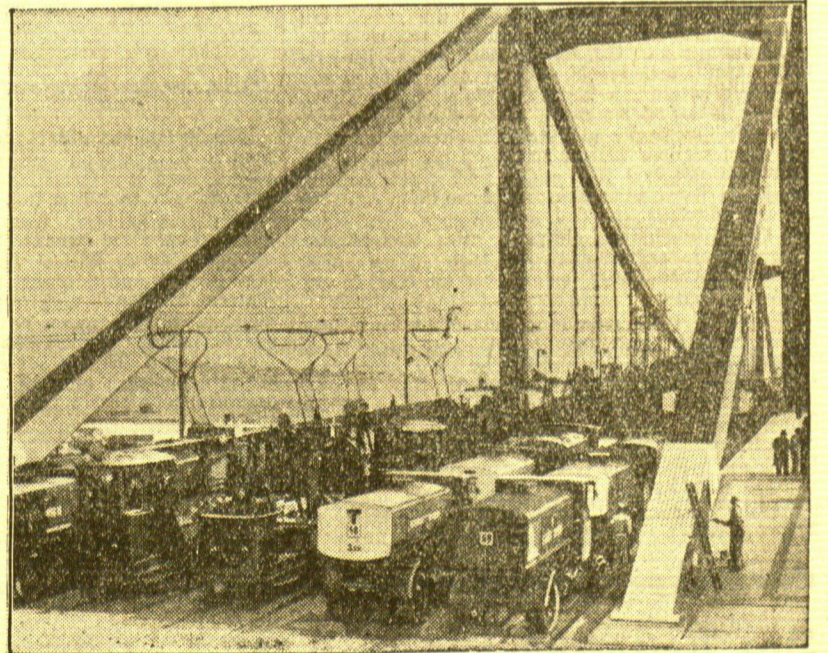
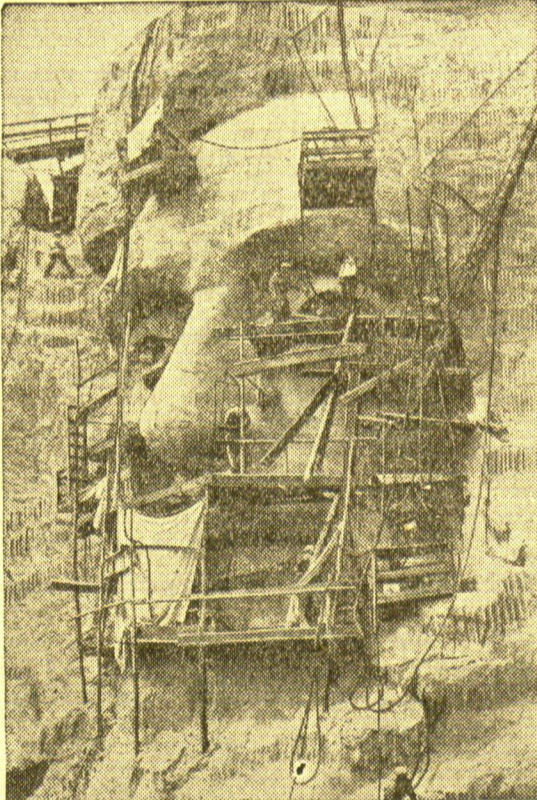


Die Kranzniederlegung am Sarge Hindenburgs

Aus Anlaß des 90. Geburtstages des verewaten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden an seinem Sarge im Reichsehrenmal mehrere Kränze niedergelegt. Der kommandierende General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I, General der Artillerie v. Küchler, legte im Auftrage des Führers und Reichskanzlers am Sarge des Generalfeldmarschalls in der Gruft einen Lorbeerkranz nieder.

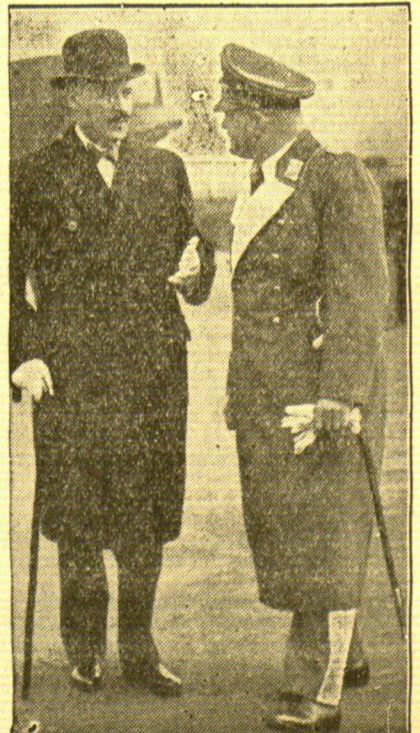
Mitte: Abraham Lincoln in Fels gehauen

Am Mount Rushmore Memorial der Gedenkstätte für verewante Präsidenten in den Schwarzen Bergen des nordamerikanischen Staates Süddakota, ist jetzt auch der Kopf Abraham Lincolns hewendet worden. Hier sind die Arbeiter gerade dabei, das Gesicht an dem in den Felsen gehauenen Kopf abzunehmen. Die Figuren der Menschen veranschaulichen die Riesenausmaße des Gesichtes, das vom Kinn bis zum Schelitel 22 Meter mißt.



Belastungsprobe auf der neuen Wiener Reichsbrücke

In diesen Tagen wurde auf der neuen Reichsbrücke in Wien eine große Belastungsprobe durchgeführt, bei der mit Straßenbahnzügen und vollbeladenen Lastwagen eine Gesamtlast von 1304000 Kilogramm auf die Brücke gebracht wurden.



Das deutsche Volk feiert sein Eintadankfest. Auf dem Bückeberg, der dem deutschen Führer und Reichskanzler zum Geschenk gemacht wurde beging das deutsche Volk mit Adolf Hitler seinen Eintadanktag. In seiner Rede betonte der Führer die Nowendigkeit von Sozialisierung für Deutschland Links: Hier dankte er der österreichischen Bauernabordnung, die ihm in diesem Jahr den Eintadanktag überreichte. — Vor Beginn des Staatsaktes auf dem Bückeberg, zu dem 1200000 Bauern aus dem ganzen Reich zusammengekommen waren, zeigte die Wehrmacht interessante Schauübungen auf dem großen Gelände vor dem Bückeberg. Mitte: Vereinter Einlaß von Infanterie, Tankabteilungen und Flugzeugen. Im Hintergrund das mit Bomben belegte Uebungsdort, das eigens für die Vorführungen der Wehrmacht aufgebaut worden war. — Rechts: General der Flieger Milch in Paris. Auf Einladung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot begab sich der deutsche General der Flieger Milch nach Paris. Unser Bild zeigt ihn vor der Abreise, der der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet betwohnte

(Wird fortgesetzt)

Stahlhelme im Nachtlokal

Der Fernost-Krieg vom 14. Stock des Parkhotels aus gesehen . . .

Die Millionenstadt Schanghai steht schon seit Wochen im Mittelpunkt des Fernost-Krieges. Tag und Nacht ist die Stadt Angriffen ausgesetzt, die einmal die Japaner, das andere Mal die Chinesen unternehmen. Von der Land- wie von der Wasserseite lastet schwerste Artilleriefeuer über dem riesigen Gebiet von Schanghai und seinen unglückseligen Bewohnern. Immer wieder rasen Flugzeuggeschwader über die Stadt, um ihre graufige Fracht abzuwerfen. Und trotzdem hat diese Sölle des modernen Krieges das tausendfältige Leben dieses fernöstlichen Babels nicht erlöten können, das vielleicht gerade jetzt um so heifer, gieriger in den Millionen der Bevölkerung freist. Die denkbar krassesten Gegensätze entstehen: zwischen dem Krachen der Granaten erblüht plötzlich Tanzmusik auf und in das Schreien der zu Tode Getroffenen mischt sich ein helles Frauenlachen . . .

Jan Fabius, der Fernost-Berichterstatter des „Berl. Tag.“, läßt in folgendem Bericht die erschütternde Tragik dieser Gegensätze erleben:

Das Parkhotel in Schanghai ist ein Volkenskrater von achtzehn Stockwerken. Es liegt im Zentrum der Niederlassung gegenüber dem Rennplatz. — Der Haupteingang ist geschlossen, die Fenster des Parterres sind mit Brettern verbarrikadiert, aus Angst vor plötzlichem Eindringen von Flüchtlingen, wenn etwas Beforderes passiert. Der Tanzboden im 14. Stock ist geschlossen. Nur die Gesellschaftsräume im zweiten Stock, wo sich auch die Bar befindet, sind noch geöffnet. Der überreichliche Mixer tut sein Bestes. Das Essen ist noch vorzüglich. Aber trotzdem liegt über dem Ganzen eine gewisse Bedrücktheit, trotz Anwesenheit von zwei reizenden, jungen Amerikanerinnen, die den ganzen Tag durch Cocktails trinken.

Ausgestorbene Straßen

Abends um 10 Uhr sammeln sich alle Gäste im Salon, ohne einen besonderen Paß kann man sich nach Zapfenstreich nicht hinauswagen, ohne sofort eingesperrt zu werden. Die Straßen sind dann wie ausgestorben. Polizei, ausländische Soldaten und Freiwillige achten scharf darauf, daß kein Unbefugter sich außerhalb der Häuser aufhält. Punkt zehn Minuten nach zehn Uhr fängt die Schanghaier Radiofonation an, die neuesten Nachrichten mitzuteilen. Vorher werden die „SOS-Nachrichten“ durchgegeben. Herr Müller aus Schanghai teilt seiner Tochter in Kington mit, daß Mutter mit der „Gneisenau“ evakuiert ist. Sie solle keine Angst haben. Mrs. Jones in Schanghai sucht ihren Gatten, der zuletzt in Nanjing gesehen wurde und von dem sie seit einer Woche nichts mehr gehört hat. So geht es eine halbe Stunde lang. Ein trauriges Tongemälde von der Lage der Europäer in China. Dann kommen die Nachrichten, und nun hört man erst, was sich heute eigentlich in Hongkiu und Tschapei abgespielt hat; sobald der Lautsprecher wieder Schallplattenmusik brinat, fahren die meisten Gäste nach oben, nach der Tanzdielen im 14. Stock. Zwar wird dort nicht getanzt. Es brennt sogar kein Licht, aber dafür ist sie einer der besten Beobachtungspunkte von ganz Schanghai.

Von hier oben aus kann man die ganze Stadt übersehen. Im Nordosten wütet ein Rieseneuer, wohl Kilometer lang. Deutlich kann man die hochgehenden Flammen sehen — ein grauenhafter Anblick. Dehnt man eines der Fenster, so hört man das Krachen der brennenden Balken. Dazwischen das Geräusch der Maschinengewehre und die dumpfen kurzen Schläge der Minenwerfer. Dann und wann wird plötzlich der ganze Horizont hell beleuchtet. Ueber ganz Schanghai wird es betäubt so klar wie am Tage. Ein Benzintank steht in Lichter Loh. Die Flamme raßt Hunderte von Metern hoch in die Luft, sogar der Schein vom Rieseneuer in Hongkiu flaut dagegen ab. Es dauert aber nur kurze Zeit, noch ein paar mal lobert es auf — dann leuchtet wieder rote Blut von Hongkiu. Dort brennen Tausende von Häusern und Magazinen. Millionenwerte gehen in Flammen auf.

Dumpe Schläge — helles Lachen

Die Tanzdielen ist dunkel. Durch die großen Fenster fällt ein eigenartiges rotes Licht, das die ruhenden Musikinstrumente auf dem Podium grell beleuchtet. Die Wandbemalung nimmt phantastische Formen an. Gegen das Fenster steht man die Silhouetten der Zuhauer, zwischenbühnen schimmert das Weiß der Hoteldecken. Nun wird Motorengeräusch in der Luft hörbar. Wir sehen nichts, aber die japanischen Kriegsschiffe auf dem Waigau fangen an zu schiefen, es sind also chinesische Krieger in der Luft. Bald sehen wir überall gegen den dunklen Himmel die kleinen hellgelben Flammen der springenden Naprojektile, und dann ertönen auf einmal die eigenartig dumpfen Schläge der Luftbomben. Durch die leeren Straßen heulen plötzlich die Sirenen der Ambulanzwagen. Stundenlang dauert dieses Schauspiel. Als ich endlich mit einem schnellen Fahrstuhl hinunterfahre und wieder in die hell beleuchteten Parterre Räume komme, wo jetzt das Radio Tanzmusik hören läßt, kommt mir alles unwesentlich vor. Was ist nun erst, der moderne, luxuriöse Barraum wo ant gekleidete Hotelgäste sich bequem in ihre Sessel lehnen und gemütlich unterhalten, hier und da die kleine aufsteigende Rauchwolke einer Zigarette, dann und wann das helle Lachen einer schönen Frau — oder das Schreien einer in die Stadt zu gehen. Die Klafgeschüß schweigt, es scheint also wieder sicher in den Straßen und da die Tagesscheibe immer noch nicht nachgelassen hat noch viel zu heiß, um schon schlafen zu gehen. Wir müssen zu Fuß gehen. — Autodroschken und Mischas gibt es nicht mehr. Wir gehen durch die stille Nanjing Road. Dann und wann werden wir angehalten und müssen unsere Pässe vorzeigen. Wir wollen verlassen, an den Konakturen vorbei, um das Feuer mehr von der Nähe aus zu betrachten. Wir gehen links ab in eine dunkle Straße, die Häuser werden niedriger, hier und da nur eine vereinzelte Laterne, hinter den Fenstern ist nirgends Licht zu sehen.

Nicht ohne Paß über die Brücke

Am Ende der Straße stehen Soldaten. Man hält uns an und fragt, wo wir hin wollen, es sind Briten. „Unmöglich“, lautet die Antwort, wenn sie hören, wozu wir wollen, ohne speziellen Paß darf man nicht über die Brücke. Man kann jetzt nur bis an die Barrikade kommen.“ Ein Tommy geht mit uns. Wir sind jetzt viel dichter bei dem Feuer, aber es ist trotzdem viel weiter weg, als wir es uns da oben gedacht haben. Laut klingen die Schritte der mit Eisen beschlagenen Schuhe des britischen Soldaten durch die stille Straße, sein Lederzeug quillt, ein Bajonett schlägt bei jedem Schritt hörbar gegen das Bein. Deutlich ist nun das Brodeln des Gefechtes zu hören, wie kochendes Wasser. Dann plötzlich vor uns eine Brücke und mitten darauf eine Sandbagbarrikade, dahinter Soldaten. An der gegenüberliegenden Seite dunkle Häuser, eine leere Straße gähnt gegenüber der Brücke. Im Hintergrund hochauflodernde Flammen. Unter der Brücke plätscherndes Wasser, worin die Flammen sich rot spiegeln. Wir hören Gewehrfeuer gleich in unserer Nähe. „Nachschützen“, sagt einer der Soldaten, „sie stecken überall in den Häusern drin. Dann und wann kommen die Kugeln über unsere Barrikade. Wir hatten gestern ein paar Verwundete.“

Nun sehen wir auch einige japanische Patrouillen, das Gewehr feuerbereit. Dann wieder Motorengeräusch, das Klaffener fängt wieder an, und da wir keine Helme tragen, wird uns geratet, uns zurückzuziehen. Nicht an den Häusern entlang gehen wir zurück. Einer weiß noch ein offenes Lokal. Es ist ein langer Spaziergang. Endlich kommen wir vor eine verschlossene Tür, die auf unser Klopfen geöffnet wird. Ein Strahl Licht kommt nach draußen, in der Türöffnung erscheint eine in Abendtoilette gekleidete Frau, die Wirtin, die uns in schlechtem Englisch fragt, was wir wollen. Da sie einen von uns kennt, werden wir hereingelassen. Wir passieren einen dunklen Vorraum, wo viele Helme liegen, und stehen plötzlich mitten in einem Nachtlokal, wie man es überall in der Welt findet: diskrete Beleuchtung, in der Mitte ein Tanzflur, kleine Tische der Wand entlang, im Hintergrund eine Bar, wo eine blonde Russin in tief ausgehöhltem Kleide die Kunden bedient. Das Lokal ist überfüllt. Ältere und jüngere Männer, viel Freiwillige in Uniform, dazwischen auch Frauen in billigen Abendkleidern. Wir bestellen einen Whisky und setzen uns an die Bar. Um uns die Atmosphäre eines Nachtlokals, Zigarettenqualm, Vermisch mit Parfüm und Alkoholgeruch.

Granatsplitter auf dem Heimwege
Kaum sind wir wieder draußen auf der Straße, kommen ein paar Freiwillige auf uns zu und warnen uns: „Vorsicht, deckt euch, die Chinesen sind wieder in der Luft, Achtung vor Granatsplittern.“ Wirklich gegen den Himmel sehen wir wieder überall die Flammen lehen. Ein Ambulanzauto laut mit scharfem Sirenengeheul an uns vorbei. Bald ist es wieder ruhig, und wir gehen nach dem Hotel zurück . . .

Laboratoriumsdiener wurde ein berühmter Arzt

Der neueste Gesellschaftsskandal in Warschau — Die Rache der Ehefrau

I. Warschau, im Oktober.

In Warschau hat es einen Gesellschaftsskandal gegeben, der viel Staub aufwirbelt. Es handelt sich um eine komplizierte Geschichte von Liebe, Betrug, Fälschung, Diebstahl um. Kurz nach dem Kriege kam ein junger Mann nach Warschau, der auf der Polizei angab, man habe ihm sein sämtliches Gepäck und vor allem leider auch sein Arzt-Diplom gestohlen. Es wurde ein umfangreiches Protokoll aufgenommen. Da die Angaben glaubwürdig erschienen, hatten die Behörden nichts dagegen, daß der Mann, der sich Dr. D. nannte, eine ärztliche Praxis eröffnete. Da er sehr tüchtig war, verbreitete sich bald der Ruf seiner ärztlichen Kunst. Er wurde berühmt und reich.

Zu seinem Erfolge trug nicht wenig seine junge Frau Tamara bei, die es verstand, ein großes gesellschaftliches Leben zu entfalten und ihren Salon zu einem ständigen Treffpunkt prominenter Leute zu machen. Es galt als eine Ehre, bei Dr. D. eingeführt zu sein. Künstler, Wissenschaftler und Politiker trafen sich dort ständig. Lange Zeit ging alles gut, bis eines schönen Tages Frau Tamara in Liebe zu einem Diplomingenieur entbrannte. „Wir wollen uns scheiden lassen“, sagte sie zu ihrem Mann. Er

aber wollte davon nichts wissen und deshalb packte sie ihre Koffer und überstellte einfach in die Wohnung des Ingenieurs.

Aber schon am nächsten Tage erschienen Geheimpolitizisten und verhafteten sie unter dem Verdacht des Diebstahls. Ihr Gatte hatte gegen sie eine Diebstahlsanzeige erstattet. Einige Warschauer Antiquitätenhändler bezeugten, daß Frau Tamara ihnen wertvolle Antiquitäten, die aus dem Besitz ihres Mannes stammten, verkauft hatte. Die schwer belastete Frau wies jedoch ihre Unschuld nach. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Gemann eine fremde Frau gedungen hatte, die in den Kleidern seiner eigenen Gattin die Antiquitätenhändler aufgefischt hatte. Auf diese Weise sollte der Verdacht des Diebstahls auf Frau Tamara gelenkt werden. Mit ihrer Rache hielt die so schwer Beschuldigte nicht lange zurück. Kaum war sie frei, so erstattete sie gegen ihren Mann eine Betrugsanzeige. Er ist gar nicht Arzt, sagte sie, er war nur Laboratoriumsdiener und hat die Geschichte mit den gestohlenen Dokumenten lediglich erfunden, um auf diese Weise, ohne ein einziges Examen gemacht zu haben, sich als Arzt niederlassen zu können.

Dem bevorstehenden Prozeß sieht man mit großem Interesse entgegen.

Bergsteigerdrama in den Alpen

W. München.

Durch einen Bericht der „Deutschen Bergwacht“ erhält man jetzt Einzelheiten über ein Drama, das sich in diesen Tagen in den Alpen abspielte und das einen Toten und einen Schwerverletzten forderte. Neun Tage und neun Nächte hielt ein junger Münchener Bergsteiger in 2300 Metern Höhe die Totenwache über seinem 200 Meter tief abgesetzten Kameraden, der mit ihm zur Besteigung der Nordwand des Hohen-Wanner aufgestiegen war. In Sturm und Nebel hing der Achtzehnjährige fast ohne Nahrung in einer Wand und erlitt schwere Frostschäden an beiden Beinen. Eine Rettungskolonie der Deutschen Bergwacht brachte ihn jetzt zu Tal.

Fünf Tage in einem Kaninchenbau verschüttet

Paris.

Kürzlich fanden zwei Jäger in einem Walde in der Nähe des Orts Foulauprennes bei Agen in Südwestfrankreich einen herrenlosen Doppellader, in dessen einem Lauf noch eine Schrotkugelhülse steckte, während der andere leer war. Am gleichen Tage fand der Bürgermeister auf einem Spaziergang ein Fahrrad, in das der Name des Besitzers, eines Landwirts namens Gaubert, eingeritzt war. Der Bürgermeister setzte die Gendarmen von dem verdächtigen Fund in Kenntnis, die zwei Tage lang die umliegenden Wälder nach dem Vermissten durchstreiften. Am vierten Tage stützten die Gendarmen plötzlich ein Paar Stiefelenden, die aus einem Kaninchenbau herausragten. Der Träger der Stiefel aber, es war Gaubert, steckte fast bis zu den Oberschenkeln in Schmutz und Kaninchenhaare. Man befreite nach Freilegung des Baues den in äußerstem Schwächezustand befindlichen Jäger, der mit flüsternder Stimme erzählte, daß er ein von ihm angeschossenes Kaninchen bis zum Bau verfolgt hatte, wo es er gerade, als es darin verschwand, ergreifen konnte. In

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 7. Oktober: Schwache bis mäßige nördliche Winde, wolfig bis bedeckt, trocknen, Temperaturen wenig verändert, keine Nachtfröste.

Für Freitag: Fortbauer des meist bewölften, aber trocknen Herbstwetters.

Temperaturen in Memel am 6. Oktober
6 Uhr: + 10,0, 8 Uhr: + 10,0, 10 Uhr: + 12,3

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Geeign.	Sichtweite in Seem.
Memel . . .	1081,4	ND. 2	bed.	+ 9,2	2	8
Udler-Grund (Südwestl. von Bornholm) . . .	1034,6	ND. 4	bed.	+ 13,0	3	8
Fallin . . .	1035,3	ND. 2	bed.	+ 7,0	0	1 1/2
Alga . . .	1032,7	N. 3	dieflg.	+ 6,0	0	1 1/2
Alga . . .	1033,9	ND. 3	heiter	+ 9,0	2	8
Sabaranda . . .	1028,7	N. 1	wolkig	+ 8,0	0	4
Karlsbad . . .	1028,0	N. 1	dieflg.	+ 3,0	0	3/4
Wisby . . .	1036,0	ND. 3	bed.	+ 9,0	0	30

Mutter von neun Kindern vom Zug überfahren

h. Straßburg.

Dieser Tage wurde eine Frau aus Insming beim Überqueren eines Bahnüberganges von einem Güterzug erfaßt und ungefähr 30 Meter mitgeschleppt, worauf sie tot liegen blieb. Sie war Mutter von neun Kindern, von denen das jüngste erst zwei Jahre alt ist.

Neger wegen Mißhandlung eines weißen Jungen erschossen

h. Newyork.

In der Nähe von Walton im Staate Florida erlegte sich ein neuer Lynchjustizfall. Der Sheriff Allan meldete dazu seiner vorgesetzten Behörde, daß vier unbekannte Männer ihm auf offener Landstraße einen 12jährigen gefangenen Neger entrißen und diesen mit Schrotladungen erschossen. Der Neger sollte sich wegen Benzindiebstahls und Mißhandlung eines 12jährigen weißen Jungen vor Gericht verantworten.

Geht Luise Ulrich nach Hollywood?

Wie verlautet, ist nun auch Luise Ulrich nach Hollywood verpflichtet worden. Geht sie wirklich? Sie würde damit dem Beispiel anderer Filmkünstler folgen, von denen zahlreiche in den letzten Monaten dem Rufe Hollywoods ihr Ohr nicht verschlossen haben. So hat z. B. der polnische Tenor Jan Kiepura, der augenblicklich in Warschau weilt, dort die telegraphische Bekätigung eines Vertragsabschlusses mit der Metropolitan Opera in Newyork erhalten. Der Vertrag verpflichtet Kiepura für drei Jahre.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seebdampfer, MS — Motorschiff, Motorregler, S — Segler, TS — Tankdampfer, K — Kapitän

Cingang:	5. 10.	1112	MS	Gnaa.	K	Halemkamp.	Wltau.	leer.	R.	Memboeler	
		1113	S <th>Winea.</th> <th>K</th> <th>Weber.</th> <th>Stettin.</th> <th>Stückgut.</th> <th>Ed.</th> <th>Kraule</th>	Winea.	K	Weber.	Stettin.	Stückgut.	Ed.	Kraule	
		1114	MS	Frlz	Wahmer.	Wltau.	leer.	B.	T.	B.	
		1115	SD	Kretzinga.	K	Leonardsen	Unterwerpen.	Stückgut.	B.	T.	B.
		1116	SD	Marieholm.	K	Isfeldt.	Kalmar.	Schiff.	güte.	Sonnyrups	

Regelstand: 0,44. — Wind: ND. 2. — Strom aus. — Sulflüster Tiefgang 7,00 Meter.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

Sühne für einen Feuerüberfall auf SA-Männer im Jahre 1932

Essen, 6. Oktober. (Eita) Im März dieses Jahres starb der SA-Mann Schröber aus Essen nach fast fünfjährigem Siechtum an den Folgen einer Säureverletzung, die er im Jahre 1932 erhalten hatte. Damals war in Essen-Katernberg ein Feuerüberfall im sogenannten „Reifen“ auf SA-Männer gemacht worden, die Wahlflugblätter verteilten. Schon im November 1932 hatte das Essener Sondergericht einige der Kommunisten zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Jetzt hatten sich der 57 Jahre alte Vorige aus Essen-Katernberg, der damals mangelnd Beweisen freigesprochen worden war, und der 30 Jahre alte Max Janß aus Wanne-Eickel, der ebenfalls an dem Feuerüberfall auf SA-Männer beteiligt war, vor dem Essener Schwurgericht unter der Anklage des Totschlages zu verantworten.

Unter Verlegung mildernder Umstände verurteilte das Gericht die beiden Angeklagten wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit gemeinschaftlichem Totschlag zu je acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Die Sowjetausfuhr nach Rot-Spanien fast um das 27fache gestiegen

Moskau, 6. Oktober. Die Hauptzollverwaltung der Sowjetunion hat nunmehr ausführliche Angaben über den sowjetrussischen Außenhandel in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gemacht. In dieser sowjetamtlichen Statistik fällt der Posten „Spanien“ am meisten auf. Während die sowjetrussische Ausfuhr dahin in dem Zeitraum vom Januar bis August 1936, also bis zum Ausbruch des Umsturzes, außerordentlich gering war und nur 3,1 Mill. neue Rubel (ein neuer Goldrubel ist rund 1,10 Lit) ausmachte, stieg diese Ziffer in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf nicht weniger als 82,9 Mill. an. Das bedeutet nichts anderes als daß während der Zeit der offiziellen „Nichtmischung“ die sowjetrussische Ausfuhr nach Rot-Spanien fast um das 27fache gestiegen ist.

Sir Crripps zieht sich zurück

London, 6. Oktober. (Eita) Der linksradikale Abgeordnete der Arbeiterpartei, Sir Stafford Crripps, der auf dem Kongress der Partei mit seinem Antrag auf Schaffung einer Einheitsfront mit den Kommunisten elend Schiffbruch erlitten hatte, trat am Dienstag abend von dem Voritz des Wahlausschusses der Arbeiterpartei-Bewegung zurück. Sein Rücktritt wurde von der Partei angenommen. Gleichzeitig hat Sir Stafford Crripps Pressevertretern gegenüber angekündigt, daß er seine Kampagne für eine Einheitsfront mit den Kommunisten einstellen werde.

Ueberflutungen in Südfrankreich

Paris, 6. Oktober. (Eita) Die Salat, ein Nebenfluß der Garonne, ist durch die in den letzten Tagen über die Pyrenäen niedergegangenen Regenfälle so stark angeschwollen, daß im Laufe des Dienstag zahlreiche von dem Fluß berührte Bergdörfer und die Stadt St. Gironn völlig überflutet wurden. Zahlreiche Brücken wurden von den reißenden Fluten zerstört. In den Dörfern Uruu, Salau und Couflens wurden die meisten Häuser völlig vernichtet und von den Wassern mitgerissen. Auch alle zu diesen Dörfern führenden Straßen sind überflutet. Bisher ist es noch nicht gelungen, mit den abgeschnittenen Bewohnern in Verbindung zu treten. Menschenopfer wurden jedoch bisher nicht gemeldet.

Automobilrennen mit Flugzeugabsturz

London, 6. Oktober. Während dem dieser Tage im Doningtonpark in Mittelengland ausgetragenen Automobilrennen um den Großen Preis von Donington, das bekanntlich von Noleimere-Deutschland gewonnen wurde, stürzte ein mit drei Personen besetztes Flugzeug über der Rennstrecke aus bisher noch nicht bekannter Ursache ab. Alle drei Insassen kamen ums Leben.

Tragflächenbruch — 4 Tote

Wien, 5. Oktober. (Eita) Ein österreichisches Geesekflugzeug ist Dienstag vormittag knapp nach dem Aufstieg infolge Tragflächenbruchs abgestürzt. Die Besatzung, zwei Unteroffiziere und zwei Soldaten des Fliegerregimentes I, wurden tot aus den Trümmern gezogen.

Unfall

an Bord eines griechischen Zerstörers

Athen, 6. Oktober. (Eita) Auf dem griechischen Torpedobootszerstörer „Nerax“ fand eine Pulverexplosion statt, bei der zwei Mann der Besatzung getötet und fünf schwer verwundet wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Rauchverbot als Strafe

U. Köln.

Vor dem Jugendgericht in Ahenau (Rheinland) hatte sich ein 16jähriger Bürche wegen Fischweils zu verantworten. Obwohl der Angeklagte schon mehrfach bei verbotenen Fischen ertappt worden war, sah das Gericht noch einmal von der Verhängung einer Geldstrafe oder Freiheitsbeschränkung ab. Der Junge wurde ernstlich verwarnet. Außerdem legte ihm das Gericht als Buße die Verpflichtung auf, einen Monat lang nicht zu rauchen. Der Richter betonte abschließend, daß der Angeklagte durch strikte Einhaltung des Rauchverbots beweisen möge, daß es ihm mit dem Versprechen, sich keiner Gefesübertretung mehr schuldig zu machen, wirklich ernst sei.

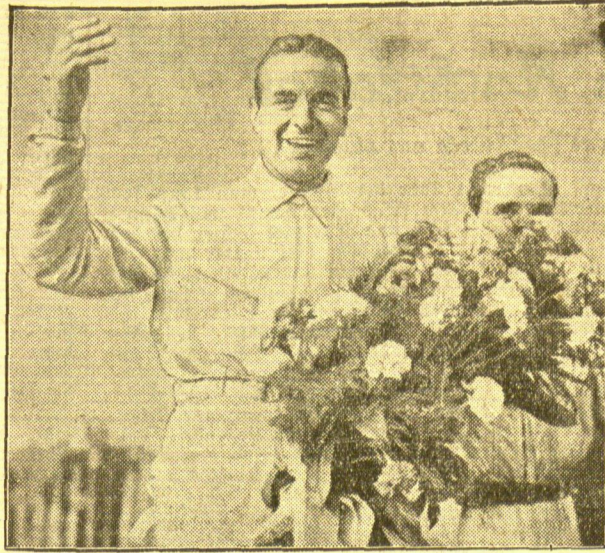
Cramm von 18jährigem Amerikaner besiegt

Bei den Baggit-Tennismeisterschaften gab es in der Vorklärrunde des Männerzweigs eine große Ueberraschung. Der junge erst 18jährige Amerikaner Riggs, der bereits in Los Angeles die Aufmerksamkeit auf sich zog, konnte dem deutschen Meister Gottfried v. Cramm eine einwandfreie Dreifachniederlage beibringen. v. Cramm kam garnicht recht ins Spiel und verlor mit 4:6, 4:6, 2:6.



Die deutschen Pamir-Flieger b'ingekehrt

Das deutsche Flugzeug D-ANOV hatte auf seinem Fluge nach China zum ersten Male das riesige Pamir-gebirge überflogen. Auf dem Rückfluge war das Flugzeug plötzlich verholten und tauchte nach abenteuerlichen Erlebnissen vier Wochen später in Afghanistan wieder auf. Dieser Tage trafen die Flieger in Berlin-Tempelhof ein, wo sie von General der Flieger Milch begrüßt wurden. Von links: Oberfunkermaschinist Kirchhoff, Direktor Freiherr v. Gablenz und Flugkapitän Antucht



Rosemeyer gewinnt Englands größtes Autorennen. Fünffacher deutscher Sieg im „Großen Preis von Donington“ Englands größtes Autorennen, der „Große Preis von Donington“, endete bekanntlich mit einem überlegenen Siege der deutschen Farben. Rosemeyer (Auto-Union) ging aus diesem schweren Rennen vor vier weiteren deutschen Wagen als Sieger hervor. — Bernd Rosemeyer, der Sieger, und Manfred v. Brauchitsch, der Zweite, danken nach dem Rennen für den Jubel der Zuschauer



Ein Veteran der Olympischen Spiele gestorben Im Alter von 62 Jahren starb in New York der Amerikaner H. C. Ewern. Bei den Olympischen Spielen von 1900 bis 1908 bestritt er die Sprungwettkämpfe ohne Unfall und erntete im Welt- und Hochsprung nicht weniger als acht Goldmedaillen

Ihre Verlobung geben bekannt

Erich Moser, Pfarrer
Wischwill, Memelgebiet

Lydia Beuth, Lehrerin
Flensburg, Diakonissenanstalt

Werden, den 2. Oktober 1937

Ihre Vermählung geben bekannt:

Bruno Ribbat
Barbara Ribbat
geb. Hoffmann

z. Zt. Dortmund, den 5. Okt. 1937

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Bogumil und Frau Else
geb. Plennis

Memel, den 6. Oktober 1937.
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Leo Wirschubsky
Sara Wirschubsky
geb. Hanemann
Vermählte

Leipzig Memel
Tel - Aviv

Verreist
Dentist Tiedtke
Markstraße 25/36

Von der Reise zurückgekehrt
Rose Jawschitz
Kosmetische Praxis, Kantstraße Nr. 4

Unsere Büroräume befinden sich von heute ab nicht mehr in der Janitschker Str. sondern

Friedr.-Wilh.-Str. 25
Eingang Sickerstr. im Piaroch'schen Hause

Gebr. Jawschitz
Holzarbeit

Nur 1 Straße weiter und Sie sparen Geld!

Damen-Mantelstoffe besond. große Auswahl, in- und ausländ. Qualität. Beschäftigung ohne Kaufzwang erbet.

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Auto garage
in der Mannheimer Str. zu vermieten
Zulchr. u. 6087 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo-Lichtspiele
Ab Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr
Adele Sandrock
in ihrem letzten Film
Rendezvous in Wien

Der große Lustspiel-Erfolg
Regie: Viktor Janson
Musik: W. Schmidt-Ganter

Adele Sandrock als Fran Hofrat
Aiger mit **Leo Slezak** als Verleger
Marschner in einem zwerchfellerschütternden Kampf für die Liebe ihrer Nichte Gasti: **Magda Schneider** zu dem Musiker Franz: **Wolf Albach-Retty**.

Ferner: **Georg Alexander, Lizzi Holzschuh, Frig Odemar, Tibor v. Halmay**.

Immer wieder prasselt Lachen und Beifall mitten in die unwiderstehliche Lustigkeit der wechselnden Situationen!

Adele Sandrock und Slezak — wahre Triumphe humorvoller Darstellungskunst!

Beiprogramm
Kammer Sein letztes Modell
Ein Frauenschicksal
Camilla Horn, v. Stolz

Beiprogramm / 5 u. 8 1/4 Uhr

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, d. 7. d. Mts. werde ich um 11 Uhr vorm. bei **Klossas, Burmann**

1 Büfett 1 Kleider-schrank, 1 Sofa, 1 Nähmaschine

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer
Gerichtsvollzieher
Memel

Verkäufe

Damen-Nähmaschine
preiswert z. verkaufen
E. Millner
Fleischbänkenstr. 2

Schneidermaschine
billig zu haben
Schwill
Grüne Straße 4

2 Ankleidechränke
dunkel, 2 Beige-felle, 1 Bücherschrank, 1 Büfett, Eiche, verkauft
Kupchus
Kettenstraße 4
Eing. Tischlerstr.

Lehrling
wird gesucht.
Bäckerei
Fischer Straße 5

Tüchtige
Verkäuferin
die beide Landes-sprachen beherrscht.
lucht

Bäckerei
und Konditorei
Willy Adam
Lib. Str. 13, Tel. 2944

Am 15. 10. ein
Mädchen
gesucht.
Pareigis, Schmels

Mädchen
für 1/4 Tag im kl. Haushalt gesucht
Schwiesstr. 25
unten

Tüchtiges
Mädchen
mit Kochkenntn. gel.
Kohlgartenstr. 10
1 Tr. links.

Capitol
Ab Mittwoch 6 und 8 1/4 Uhr
Billige Volkstage
unt. 1.—, ob. 1.50, Kinder 50 Cent

Der neue große Urwald-Film
in deutscher Sprache

Borneo

Die fesselnden und unerhörten Erlebnisse zweier tollkühner Europäer in den sagenumwobenen, unerschlossenen Dschungeln der Inselwelt des Fernen Ostens — eine großartige Filmschöpfung, geschaffen in der Umwelt der Tropen, einer ungeheuerlichen Welt dunkler, unbekannter Gefahren, weil niemals eines Weißen Fuß sie vormd betrat. Ein Film, für den die Natur selbst Sensationen schuf, stärker, dramatischer, als sie wildester Phantasie des Dichters entspringen!

Außerdem der neue große farbige Prachtfilm

Die Londoner Krönungsfeierlichkeiten

Eine einzigartige glanzvolle, eindrucksvolle und authentische Farbenschau von der prunkvollsten Krönungsfeier, die die Weltgeschichte jemals erlebte.

Nicht zu verwechseln mit dem früher gezeigten Kurzbericht!

Vorbereitungen zur größten Feier eines Weltreichs — Die Gäste der pompösen Veranstaltungen, die wochenlang die Erde in fieberhafte Spannung versetzten — Der Tag der Krönung — London im Rausch der Freude!

Eine sprühende Farbenorgie im Triumph von Schönheit, Größe, Macht und Reichtum!

Die Vorführungsdauer dieses Farbenprachtfilms allein beträgt über eine halbe Stunde.

Fabrikate von Weltruf!

Telefunken Philips Ekco Thorrens

Vorführung unverbindlich. — Günstige Zahlungsbedingungen

Max Spilg, Vertrieb und Wiederherstellung von Rundfunkgeräten
Friedrich-Wilhelm-Strasse 3/5 Telefon 2264

Donnerstag
Grütwurst m. Suppe
Eywill
Kettenstraße 1

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr
frische Speck- u. Leberwürstchen
sowie Grütwurst m. Suppe.
Tägl. frische Sätze.
Kurt Stohr
Schwiesstraße 3

Winderfled
Arthur Brauer
Marktstr. 12

Für die 76 u. 83 Jahre alten Großeltern des erkrankten Preiler Fischers **Nanjos** sind auf die Bitte des Fischereivereins Breil bei uns eingegangen:

Ungen. 5.—, S. G. 20.—, Girasbier 3.—, B. K. 5.—, getannt durch Schiller, Vera Grobner 26.45, Ange-nant 3.—, S. R. 2.—, B. Str. 5.—, Hefte u. Margarete 11.6.—, Ka. Rob. Menhofer G. m. b. H. 30.—

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag Memel, Dampfboot

Schwarzen Sägespäne Schwarzen Dielenenden Schwarzen
gibt ab

Sägewerk J. G. Gerlach
Memel II Fernsprecher 2418

Deutsches Theater Memel
Telef. 2266

Mittwoch, den 6. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht gelb)
Erstaufführung!
Wiener Blut
Operette in drei Akten v. Johann Strauß

Donnerstag, den 7. 10. 37, 8.15 Uhr (Anrecht blau)
Wiener Blut
Operette in drei Akten v. Johann Strauß

Kassenstunden: täglich v. 10—1 und 5—7 Uhr.

Brücke
echt Berfer, 5 m lang, sowie einige Berfer-Lepische sehr preiswert
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Eingeführte Firma sucht einen
Vertreter
zum Mitnehmen von leicht verkäuflichen Waren f. Kolonialwaren- u. Restaurations-Geschäfte. Zuschriften unter 6093 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stellen-Angebote

1a Großtuch-Schneider
(Helmarbeiter) stellt ein **Scharnow**
Schneider mfr.
Lib. Str. 28

Erstkl. **Schneidergehilfen**
von sofort gesucht.
Schneidermeister **Prauschneit**
Töpferstr. 1 b

Aufwärterin
gelucht.
Lewin
Schlächterstr. 4

Aufwärterin
gelucht
Kantstraße 7
(Laden)

Mädchen
nicht unt. 16 Jahren, stellt ein
Zuckerwarenfabrik „Merkur“
Magazinstraße 3

Stellen-Gesuche

Fräulein in sucht Stellung als
Verkäuferin
in Kolonialwaren-geschäft, Konditorei oder Kuchen-Büfett. Zuschr. unt. 6092 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beih. Stüge
die selbständig einen Haushalt führt kann, sucht Stelle. Frauen-loser Haushalt auch angenehm, am liebst. Kreis Pogegen oder Hendekua. Zuschr. unter 6088 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Braugerste
geruchlos und keimfähig, kauft
Memeler Aktien-Brauerei
Telefon 4149.

Nach kurzem, schweren Leiden verschied ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unser gutes Omchen

Magdalena Tiedemann
im 56. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anton Tiedemann

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. Oktober, nachm. 2 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.
Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen.

Nachruf

Unerwartet entriß uns der Tod unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herrn Rentier

Wilhelm Fiedler
Jugdaten

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen aufrichtigen Mann mit geradem Charakter, einen wahren Freund und Berater, dem das Gedeihen unserer Gesellschaft Herzenssache war. Seinen Heimgang bedauern wir aufrichtig. Unser Dank und unser Gedenken bleiben ihm auch über das Grab hinaus gesichert. (2815)

Vorstand und Aufsichtsrat der Dampfziegelwerke Hermannhöhlen A.-G.

Mittelgroßer, heller
Fabrikraum
auch als Werkstätte od. Lagerraum geeignet, von sofort zu vermieten. Kraft-, Wasser- und Kanalisations-anchluss vorhanden. Zu erfr. in der
Delzfabrik, Turnplatz 3, Hof
bei Herrn **Surdutowitz**

Braugerste
geruchlos und keimfähig, kauft
Memeler Aktien-Brauerei
Telefon 4149.

Geübte
Konfektions-näherin
sucht Dauerstellung b. Dam.-Schneideri. Zuschr. unt. 6099 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Chri. Mädchen
sucht ab 15. 10. ob. l. 11. Stellung. Zuschr. unt. 6091 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
Anst. christl. Mädchen als
Schlaffellerin
gesucht. Zu erfr. a. d. Schall. d. Bl.

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohn.
mit Bad v. kinder-losen Ehepaar zu losem Ehepaar zu mieten gesucht. Zuschr. unt. 6094 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt
15000 Lit
an erster Stelle auf Stadgrundstück zu vergeben. Zuschr. u. 6095 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Bedeutende Eilengroßhandlung sucht von sofort für das Memelgebiet und Litauen branchekundigen, gewandten

Vertreter

der bereits erfolgreich tätig gewesen ist. Beberfchung beid. Landessprach. in Wort und Schrift Bedingung. Schriftliche Bewerbungen unter Vertretung von Zeugnissen unter 6086 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

für dauernde Beschäftigung stellt ein

Maurergefellen

Herm. Domscheit
Baugeschäft